

Kammerer Zeitung

Unentgeltliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der ersten Spalte 10 Goldpfennige, von zweiter Spalte abwärts 5 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsangelegenheiten 3 Goldpfennige. Kleinanzeigen 2 Goldpfennige. Rotationsdruck und Verlag der Kammerer Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Vollstrecker für Kamen und Umgebung verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Wegzugspreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls vor in der Herabgabe oder Aufhebung der Zeitung ein Hindernis ist, hat der Besteller seinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: K. Schubert, Kamen.

Nr. 38 (1. Blatt)

Sonntag, den 14. Februar 1925

53. Jahrgang.

Kein Kabinett der Volksgemeinschaft.

Mittler zu Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten.

Zu den Bemühungen des preussischen Ministerpräsidenten Marx um die Regierungsbildung, weiß die Zeit, das Organ des Reichsministers Stresemann, zu melden, daß Marx auf Grund seiner Besprechungen im Laufe des gestrigen Nachmittags zu der Überzeugung gelangt sei, daß die Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinschaft nicht durchführbar sei. Er sei nun zu dem Besatz zurückgekehrt, ein Kabinett aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten zu bilden. Nach der Bildung des Kabinetts werde Marx die Verbindung mit den anderen Parteien wieder aufnehmen, um festzustellen, welche Haltung die einzelnen Fraktionen zu einer solchen Regierung einnehmen werden.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat an den Ministerpräsidenten Marx ein Schreiben gerichtet, in dem die Frage, ob die Fraktion zur Beteiligung an einer Regierung der Volksgemeinschaft bereit sei, dahin beantwortet wird: Wir nehmen Bezug auf die grundsätzliche Erklärung der deutschnationalen Landtagsfraktion vom 8. 10. 24, die ausdrücklich das Eintreten der deutschnationalen Volkspartei für die Volksgemeinschaft als Zusammenfassung aller Christlich-Nationalen auf sozialem Boden stehenden Volkskräfte betonte. Wir setzen voraus, daß die zu einer Regierung der Volksgemeinschaft in Preußen zusammenzuführenden Parteien, die vor schweren Aufgaben stehende Regierung in loyaler Zusammenarbeit unterstützen und sich in der preussischen Politik zu folgenden Zielen bekennen:

1. Christliche Jugendzucht und Durchdringung des ganzen Volks- und Staatslebens mit christlichem Geist.
2. Aufrechterhaltung der geschichtlich begründeten Verpflichtung des Staates zum finanziellen Eintreten für die christliche Kirche, bei voller Wahrung ihrer durch die Reichsverfassung gewährleisteten Selbstständigkeit.
3. Ablehnung des mit der Volksgemeinschaft nicht verträglichen Klassenkampfgedankens.
4. Pflege vaterländischen Denkens und pflichtmäßige Behandlung aller Volksgesetze, aller auf gesetzmäßigem Boden stehenden nationalen Bestrebungen.

Der Etat des Auswärtigen Amtes.

(W) Im Haushaltsausschuß des Reichstages kam gestern der Etat des Auswärtigen Amtes zur Verhandlung. Reichsaussenminister Dr. Stresemann leitete die Beratungen mit folgenden Ausführungen ein: Unsere Finanznot hat uns im vorigen Jahre zu einem durchgreifenden Haushaltsabbau gezwungen. Das war zweifellos für die innere Verwaltung richtig. Wir müssen uns im Inneren sparen, um die äußere Dienstleistung zu gewährleisten. Die finanzielle Sparpolitik muß nun Maßnahme der deutschen Wirtschaft auslösen, wenn sie in so schematischer Weise, wie es leider geschehen ist, auch auf den auswärtigen Dienst ausgedehnt wird. Durch Vereinfachung des inneren Ausbaues des Auswärtigen Amtes haben wir einen wesentlichen Abbau des auswärtigen Amtes herbeigeführt. Wir haben das Auswärtige Amt seit Oktober 1923 um 74 Beamte und um 270 Angestellte verringert. Wir schlagen Ihnen im vorliegenden Etat einen weiteren Abbau von annähernd 100 Personen vor, so daß alsdann der Abbau im Auswärtigen Amt etwa 26 Prozent des Etatkontingents 1923 beträgt. Augenblicklich ist die Geschäftslage im Auswärtigen Amt so, daß kein einziger Beamter und kein einziger Angestellter vorhanden ist, der nicht voll beschäftigt ist. Im Abbau des auswärtigen Dienstes sind wir in der Sorge um unsere Finanzen bereits zu weit gegangen. Wir hatten vor dem Kriege 34 Generalkonsulate und 99 Konsulate, jetzt haben wir nur 29 Generalkonsulate und 34 Konsulate. England unterhält in Deutschland 13 Generalkonsulate, wir in England zwei, die Vereinigten Staaten in Deutschland 14, wir in den Vereinigten Staaten 4. Die politischen Beziehungen zu vielen Staaten fangen erst jetzt an, sich zu entwickeln. Die politischen und rechtlichen Beziehungen zu diesen Staaten müssen durch langwierige Verhandlungen bei noch völlig unbekannten Grundlagen geregelt werden. Unser gesamtes Handelsvertragsystem ist, nachdem wir am 10. Januar die handelspolitische Freiheit zurück-erlangt haben, ganz neu auszubauen. Die Gesamtansgaben des ganzen auswärtigen Dienstes betragen zur Zeit 48 Millionen Mark. Davon sind 13 Millionen

135 Opfer der Katastrophe auf „Minister Stein.“

(W) Bis Freitag nachmittag 4 Uhr konnten im ganzen 121 Tote aus dem Schacht der Zeche Minister Stein geborgen werden, 14 Bergleute werden noch vermisst, jedoch die Zahl der Toten sich auf 135 stellen dürfte. Die Bergungsarbeiten gestalten sich außerordentlich schwierig, immer wieder stürzen an eben aufgeräumten Stellen neue Gesteinsmassen nach. Trotzdem immer neue Rettungsmannschaften eintreffen, ist noch garnicht abzusehen, wann die letzten Toten geborgen werden können, da sich das Ausmaß der eingestürzten Stellen von der jeweiligen Bergungskolonnen garnicht übersehen läßt. Daher läßt es sich auch noch nicht angeben, wie die Explosion entstanden ist. Der Sicherheitsausschuß, dem auch vier Reichstagsabgeordnete angehören, ist seit Freitag morgen mit der Untersuchung der Katastrophe beschäftigt. Die Kommission hat bereits eine Einsicht in den Schacht vorgenommen und zahlreiche Vernehmungen ausgeführt.

In den Aufstiegsräumen der Zeche ist man augenblicklich mit dem Einfargen der Toten beschäftigt. Von diesen sind 12 bis jetzt noch nicht rekonstruiert worden. Zur Befähigung ihrer Angehörigen wurden bis jetzt nur die männlichen Hinterbliebenen zugelassen, die weiblichen sollen erst nach der Einfargung ihrer Toten sehen. Eine Meldung, daß von den Rettungsmannschaften ein Bergmann zu Tode gekommen sein soll, ist unrichtig, bis jetzt hat sich außer von Vergiftungserscheinungen, die bei dem Gift der Bergungskolonnen schwer zu vermeiden waren, kein weiterer Unglücksfall unter ihnen ereignet. Von den an Gasvergiftung Erkrankten befindet sich keiner in Lebensgefahr. Auch das Gerücht, daß in Teilen der Stadt umgeht, wonach ein weiterer Unglücksfall bei der Geförderung der Rettungsmannschaft durch den Förderkorb erfolgt sein soll, ist frei erfunden. Wie genaue Erkundigungen bei der Zeche ergaben, hat sich nichts ereignet, was zu einem derartigen Verhängnis Anlaß geben könnte.

Die Beerdigung der Opfer der Grubenkatastrophe auf der Zeche Minister Stein erfolgt Dienstag, den 17. d. M., vormittags 10½ Uhr.

Eine Trauerfeier der Dortmunder Stadtverordneten.

Die Stadtverordnetenversammlung war gestern zu einer Trauerfeier eingeladen worden.

Markt durch eigene Einnahmen gedeckt. Also nicht Abbau, sondern Aufbau unseres auswärtigen Dienstes muß die Richtung sein, in der wir in den nächsten Jahren marschieren. Der Außenminister weist darauf hin, daß der zu weitgehende Abbau nachteilige Folgen habe, die, wenn sie nicht bald wieder gebogen werden, verhängnisvoll wirken müßten. Die Beamtenschaft des auswärtigen Dienstes, die höhere und die mittlere, steht vor dem Zusammenbruch. Wir haben unseren Beamten im Auslande unter dem Druck der Finanznot die Gehälter rigoros um 10 bis 15 Prozent gekürzt. Die Frage ist, ob es eine mittlere Beamtenschaft „à la D. N. und Verführung“ geben soll und daß unsere höheren Beamten die letzten Jahre hindurch nicht die gesellschaftlichen Beziehungen pflegen konnten, ohne die nun einmal der Diplomat eine Position machen kann. Der Vorschlag der Wiederherstellung spärlicher Pensionen, hat mir noch vor kurzem berichtet, daß es nunmehr nicht länger hinausgeschoben sei, daß unsere Auslandsbeamten wieder regeren persönlichen Verkehr pflegen und mit den ausländischen Vertretern anderer Länder auf gesellschaftlich gleichem Fuße verkehren. Er habe deshalb eine Erhöhung der Gehälter der Beamten beantragt.

Reichstag.

Präsident Loeb eröffnet die Freitagssitzung um 2 Uhr 20 Min. und macht Mitteilung von einem Beileidstelegramm des Danziger Volkstages anlässlich des Dortmunder Grubenunglücks. Neu eingetretene in den Reichstag ist der Nachfolger Bauers, der Abg. Felix Magdeburg (Soz.). Die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes wird beim Reichsarbeitsministerium wieder fortgesetzt.

Beim Kapitel „Reichsverwaltungsamt“ kommt es zu einer kleinen Auseinandersetzung über die Offizierspensionen. Es bringt die Aussprache nichts von Belang.

Das Haus vertagte sich auf Sonnabend.

den, zu der die Mitglieder fast vollständig erschienen waren. Stadtverordnetenenvorsteher Henkler knüpfte in seiner Ansprache an das Bild Vergewannens von dem Bergarbeiterdichter Heinrich Böhmgen an, um das furchtbare Ende der 129 Knappen der Zeche „Minister Stein“ zu schildern. Kaum finden wir Worte, um den Hinterbliebenen Trost und Beileid auszusprechen. Die stumme aber eindringliche Mahnung der Toten solle sein, alle Tatkraft einzusetzen, alle möglichen Neuerungen zu schaffen gegen die Gefahren des Bergbaues. Der Schutz des Lebens und der Arbeit müsse das erste Gebot sein und die Pflicht der Fürsorge für alle hilfsbedürftigen Angehörigen der Toten. Redner dankte den Rettungsmannschaften und sprach namens der Stadtverordnetenversammlung allen von der Katastrophe Betroffenen das tiefgefühlte Beileid aus und wünschte den Verlebten baldige völlige Genesung. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff brachte in eindringlichen Worten die tiefe Bewegung und Erschütterung Dortmunds ob des schweren Schicksalsfalles, das die Stadt getroffen habe, zum Ausdruck. Mit Dortmund fühle die Trauer ganz Deutschland, wie die Beileidskundgebungen beweisen. In allen Rundgebungen fühle man das Weiden an die Hinterbliebenen, aber diesen zum Trost und der Verbesserung zur Beruhigung sage er, daß ausreichend für die Hinterbliebenen gesorgt werde. Die Stadt unterstütze durch hinzugekommene Spenden von Privaten und einiger Städte die Hinterbliebenen und werde bemüht sein, zu helfen, wo sie könne. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Stadt Dortmund von Schicksalsschlägen solcher Art fernhalten bewahrt bleiben möge. — Die von den Kommunisten verfaßte Abgabe einer Erklärung wurde durch den Schluß der Trauerfeier vereitelt.

Von den Toten

auf der Zeche Minister Stein wurden weiter rekonstruiert: Konrad Wittenbach, verheiratet, 3 Kinder; Wilhelm Meier, ledig; Paul Kretzel, ledig; Anton Kallier, verh., 2 K.; Hermann Beerhelde, led.; Paul Salva, led.; Johann Evers, led.; Leo Schwarz, led.; Friedrich Pohl, led.; Erich Weege, ledig.

Wie der amtliche preussische Pressebericht mitteilt, stellte das preussische Staatsministerium anlässlich der Dortmunder Grubenkatastrophe als erste Hilfe zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und als Belohnung für die am Rettungswork Beteiligten 100 000 Mark zur Verfügung. Zahlreiche Gemeinden und Private stifteten namhafte Beträge für die Hinterbliebenen. Auch in der noch immer zunehmenden Zahl von Beileidsbezeugungen wird die Anteilnahme kund, welche die furchtbare Katastrophe im ganzen deutschen Reich gefunden hat. Mehrere ausländische Vertretungen drückten ebenfalls ihre Teilnahme aus.

Die hessische Regierungskrise

ist in ein neues Stadium getreten. Die demokratische Fraktion des hessischen Landtages hat heute eine Mitteilung verfaßt, worin sie drei Möglichkeiten der Regierungsbildung erörtert und zu dem Schluß kommt, daß die Demokraten aus ihrer staatspolitischen Auffassung heraus und in der Erkenntnis, dem Lande unter allen Umständen eine arbeitsfähige Regierung zu geben, es für richtig halten, den Weg der Koalitionserweiterung nach rechts zu versuchen, und die Fraktion einläßt, sowie die Deutsche Volkspartei und die sozialdemokratische Partei sich darüber verständigen zu werden, daß sie grundsätzlich bereit sei, aber eine aus Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Deutscher Volkspartei bestehende Regierung zu verhandeln.

Eine Württembergische Ehrengabe für Dr. Eckener.

(W) Auf einem parlamentarischen Abend im Weißen Saale des neuen Schlosses in Stuttgart, zu dem die württembergische Regierung und der Präsident des württembergischen Landtages eingeladen hatte, begrüßte Staatspräsident Wazille den Ehrengast des Abends, Dr. Eckener und überreichte ihm als Ehrengabe des württembergischen Staates 25000 Mark. Eckener sprach unter großem Beifall Dr. Eckener über die Amerikafahrt des B. N. 3, wobei er hervorhob, daß die Seppelntour seiner Sache so sicher gewesen sei, daß sie der amerikanischen Regierung eine dreimalige Fahrt des Luftschiffes, nämlich hinüber, zurück und Ablieferungsfahrt angeboten habe. Die amerikanische Regierung habe dies jedoch abgelehnt. Heute sei das Luftschiff dem Flugweg weit überlegen und ein Verkehrsinstrument der Luft, das größte Sicherheit biete.

Aus dem Barmat-Sumpf. Sofortige Beurlaubung des Polizeipräsidenten Richter.

Nach einem Berliner Bericht hatte die staatsanwaltschaftliche Untersuchung der Affäre Barmat (Seehandlung) beauftragendes Material ergeben, das die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Polizeipräsidenten Richter erforderlich mache. Dieses Verfahren ist bereits eröffnet worden. Zu seiner Durchführung mußte, wegen der amtlichen Eigenschaft des Polizeipräsidenten dieser sich für die Dauer der Untersuchung beurlauben lassen. Nach einer Unterredung zwischen dem preussischen Innenminister Severing und Richter ist dieser Urlaub mit sofortiger Wirkung genehmigt worden.

Der Privatsekretär des Berliner Polizeipräsidenten Richter, Stöcker, der beim Polizeipräsidenten auf Privatvertrag angestellt war, reichte sein Entlassungsgesuch ein. Dem Gesuch wurde stattgegeben.

Die Verhaftung des Justizrat Werthauer

hing damit zusammen, daß der Verhaftete in langen Konferenzen den Finanzmann Jakob Michael bewegen haben soll, im Zusammenhang mit dem Weiterverkauf des Hanauer Lagers an die rumänische Handelsdelegation die Treuhänderschaft für die Zahlungen der Rumänen zu übernehmen. Werthauer soll die Geschäftsmöglichkeit mit Rumänien als besonders verlockend empfunden haben, jedoch Michael, der auf den Plan Kautskys zunächst nicht eingehen wollte, schließlich doch die Treuhänderschaft übernahm, wobei er den erheblichen Schaden erlitt, da die rumänische Handelsdelegation ein Konsortium von Schwindlern und Hochstaplern gewesen ist. Das Verdachtsmoment, daß Werthauer davon gewußt haben dürfte, daß die Geschäfte Kautskys mit dem Hanauer Lager in der Luft liegen, führte in erster Linie zur Verhaftung Werthauers. Von dem Reichstreter Werthauers ist an die Staatsanwaltschaft bereits ein Entlassungsgesuch gerichtet worden mit der Begründung, daß Fluchtgefahr nicht bestehe. — Die Verhaftung Werthauers erfolgte bei seiner Rückkehr aus Dresden auf dem Anhalter Bahnhof. W. wurde von Beamten der Staatsanwaltschaft nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo er die Nacht über blieb. Freitag vormittag wurde er zur Vernehmung nach Moabit überführt.

Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft wurde gestern von Seiten des Untersuchungsrichters eine Vernehmung und Nachprüfung der Alten Engelberts eingeleitet. Rechtsanwalt Engelbert wurde in Haft genommen und der Haftbefehl vom Untersuchungsrichter bestätigt. Die eingehende Vernehmung des Justizrats Werthauer durch den Untersuchungsrichter führte Freitag nachmittag zur Haftentlassung desselben, jedoch wird auch gegen diese Haftentlassung von Seiten der Staatsanwaltschaft sofort Beschwerde eingelegt werden. — Der Vorwurf gegen Engelbert soll darin begründet sein, daß dieser nach Ansicht der Staatsanwaltschaft angeblich von dem schlechtesten Geschäftszustand der Steinbank Kenntnis gehabt habe, trotzdem aber das Kreditgeheim Kautskys an die preussische Staatsbank ausgeleitet habe. Engelbert habe jedoch erklärt, daß er als Jurist die geschäftliche Lage der Steinbank nicht so habe durchschauen können, wie ein Kaufmann, während ihm die Staatsanwaltschaft zum Vorwurf macht, daß er sich selbst oder durch Vorgesetzte von der Kreditfähigkeit der Bank falsche Eindrücke haben lassen.

Reichskanzler a. D. Bauer

hat an den Bezirksverband Berlin der sozialdemokratischen Partei, laut Vorwärts, ein Schreiben gerichtet, in welchem er unter Bezugnahme auf den Beschluß des engeren Vorstandes, der der Ausschluß Bauers aus der Partei enthielt, erklärt, daß der im Lokalanzeiger veröffentlichte Umezimabrief nicht den Tatsachen entsprechen. Er wolle den Beweis führen, daß der Brief in keinem Punkt zutreffend sei und bitte daher, dem Beschluß auf seinen Ausschluß aus der Partei einwirken nicht zuzustimmen.

Kleine Nachrichten

Nach der Mitteilung des Reichskanzlers Dr. Luther nach Berlin fand Freitag eine Kabinettssitzung statt. U. a. seien die Wirtschaftsverhandlungen besonders mit Frankreich und Italien und die Denkschrift über die Ruhtredite beraten worden. Man rechnet damit, daß am Dienstag die Veröffentlichung der Denkschrift erfolgen werde.

Reichskanzler Dr. Luther wird sich nach Erledigung der dringenden Geschäfte zum Besuche St. Petersburgs nach Königsberg begeben. Ein Besuch des Reichskanzlers bei der sächsischen Staatsregierung für die zweite Hälfte des Monats Februar oder Anfang März in Aussicht genommen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 14. Febr. (Verschiedenes.) In der Zeit vom 21. bis 31. Januar sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Unna, Schmalen), Kindbettfieber 1 (Herringen), Körnerkrankheit 7 (Herringen), Tuberkulose 7, Scharlach 2 (je 1 Herringen, Unna), Paratyphus 1 (Dellwig); Todesfälle durch Tuberkulose 3. — Im ganzen Regierungsbezirk M. u. S. betrugen die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 69 (5), Kindbettfieber 13 (4), Körnerkrankheit 16, Tuberkulose 235 (94), Scharlach 36, Unterleibstypus 24 (5), Paratyphus 8 (1), Grippe (11), Ruhr 10, Genickstarre 3 (2), Schlafkrankheit (2), Diphtherie 1.

Die Sanitätskolonne auf Minister Stein.

Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr rüdten die hiesigen Mannschaften der Sanitätskolonne Kamen mit den Rettungsmannschaften von Grillo und Brinberg per Auto nach der Unglücksstelle in Dortmund ab. 28 Mann von der freiwilligen Sanitätskolonne nahmen an der Fahrt teil und unterzogen sich der schweren Arbeit, die sie an der Unglücksstelle zu leisten hatten. Es war ihnen die Aufgabe zugefallen, die Toten zu bergen und die Sanitätskolonnen Dortmund und Hörde, die von morgens 6 Uhr ab ununterbrochen Rettungsdienste geleistet hatten, und völlig erschöpft waren, abzulösen. Nachdem die Kamenner Mannschaften auf der Jagd Minister Stein angelangt waren, kamen die Kolonnen zur Verstärkung, welche die Nacht vorher bereits in Tätigkeit gestanden hatten. Als die Dortmund- und Hörder Mannschaften abgezogen waren, waren 105 Tote geborgen. Von 227 Uhr abends bis 3 Uhr nachts gelang es den diensthabenden Sanitätskolonnen von Kamen und Unna und anderen diensthabenden Kolonnen, weitere 16 Tote zu bergen. Diese wurden in die Leichenhalle transportiert und darauf zur Beerdigung abgeführt. Von den Rettungsmannschaften mußte die Sanitätskolonne ebenfalls einige vom Unglücksfeld wegtransportieren, da diese durch die nachschwerenden Gase einer teilweise schweren Betäubung erlegen waren. Der Bergmann Franz Wagnowski aus Kamen, Landbergstraße 1, der zu den Rettungsmannschaften des Schachtes Grillo gehörte, wurde als schwerverletzt in das Bräuerkrankenhaus Dortmund überführt. Wiederbelebungsversuche waren nur kurze Zeit von Erfolg, doch war die Betäubung so schwer, daß er wiederum in diese zurückfiel. An der Unglücksstelle im Schacht wurden noch 14—15 Mann vermutet, doch konnten die Kamenner Rettungsmannschaften zu deren Bergung nicht beitragen, da gegen 3 Uhr nachts der Befehl ausgegeben wurde, daß zunächst Aufbaurbeiten stattfinden müßten. Demzufolge durften die Sanitätskolonnen die Unglücksstelle wieder verlassen. Es blieben nur die Rettungsabteilung der Rhein-Elbe-Union und des Schachtes Schanhorst, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet waren, zurück.

(Langsame Besserung auf dem Arbeitsmarkt.) Der Arbeitsmarkt befindet sich wieder langsam, von verschiedenen Seiten wird schon von einer leichten Besserung berichtet. In einzelnen Bezirken haben vermehrte Einstellungen in der Industrie und im Gewerbe den stillen Markt etwas entspannt. Die Entwicklung ist aber nicht einheitlich. Dorthin wie innerhalb der einzelnen Industriezweige ist sie sehr verschieden. Entlassungen und Betriebs Einschränkungen zeigen die erheblichen Schwierigkeiten, die noch bestehen. In guten Fachkräften ist an verschiedenen Orten Mangel, während Ungelernte noch in großer Zahl arbeitslos sind. In Oldenburg hat der Anteil der Ungelernten bei der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden 50 Prozent überschritten. Die milde Witterung ermöglicht in verstärktem Maße eine Beschäftigung im Freien weit mehr, als sonst in dieser Jahreszeit.

(Märzweite 70 Prozent.) Wie eine Berliner Korrespondenz aus dem preussischen Wohlfahrtsministerium erfährt, wird die Wohnungszwangswirtschaft zum 1. Juli 1926 aufhören, Bestimmungen über Mietverträge sollen aber für die Dauer von zwei weiteren Jahren (also bis 1928) erlassen werden. Die Wohnungsmieten sollen bereits Ende 1925 aufgekürzt werden. Die Hauszinssteuer wird auf landwirtschaftliche Grundstücke ausgedehnt. Die Märzmietsen werden in Preußen um 4 Prozent (also 66 resp. 70 Prozent) erhöht werden.

Die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung (M. grüne Karten) für die Zeit vom 16.—26. Febr. 1926 findet am Samstag, den 14. Febr., vormittags von 8—11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 15, statt.

Kreisstagsitzung.

Hamm, 14. Febr. Donnerstag, den 12. Februar, fand im Sitzungssaal des Kreishauses eine Kreisstagsitzung statt, die Herr Landrat Krennler kurz nach 10 Uhr eröffnet. Nachdem die Beschlussfähigkeit des Kreistages festgestellt worden ist, leitete Herr Landrat Krennler mit, daß er gemäß dem Beschlusse der letzten Sitzung als Stenographen Herrn Schütte-Hann hinzugezogen habe, der nach Schluß der Sitzung das Protokoll zur Unterschrift bereiten soll. Des ferneren teilt er mit, daß anstelle des Abgeordneten Brinkmann aus Marl (S. P. D.) der wegen Anzuges aus dem Kreise aussteigende, Herr Weier aus Kamen eingetreten ist. Er gibt den Abgeordneten weiterhin davon Kenntnis, daß Herr Bürodirektor Glabe einem nächsten Beside erlegen sei und bedauert, in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter verloren zu haben. Die Abgeordneten erheben sich zum Zeichen ihrer Anteilnahme von ihren Sitzen. Nach der Verlesung zweier Stellen des Protokolls teilt Herr Landrat Krennler mit, daß das Rathgebots für die Domäne Wandel nicht angenommen sei, sondern der Zuschlag derselben anderweit erfolgte.

Sodann geht man zur eigentlichen Tagesordnung über, auf der als erster Punkt die Pachtung des Bafalbruchs Wf. l. r. 2 Berg bei Langenberg im Westerwald verzeichnet ist. Herr Landrat Krennler berichtet über diese Kreisstagsvorlage:

Der Kreis Hamm ist vor 1 1/2 Jahren, der Westfälischen Wegebauvereinigung beigetreten, die jedoch den Bedarf der Kommunalverbände an Steinmaterial ebenfalls nicht im gewünschten Umfang decken könne. Der dauernd zunehmende starke Verkehr macht umfangreiche Wegeausbesserungen, die in letzter Zeit sehr vernachlässigt blieben, immer nötiger. Voraussetzung für eine planmäßige Verfüllungstätigkeit ist die Sicherung des Steinbedarfes für absehbare Zeit. Aus diesen Gründen sucht die Kreisverwaltung schon seit beinahe zwei Jahren nach einem geeigneten Steinbruch und glaubt in dem von Wiedersberg einen solchen gefunden zu haben. Das Bruchgelände Wiedersberg liegt rund 700 Meter von der Station Wiesenroth an der Bahnstrecke Münster—Metteln—Münster. Das Material ist völlig feinsten Sandes und ist frei und läßt sich nach jeder Richtung hin gut bearbeiten. Sollte sich die Ausbeutung des Steinbruchs nicht mehr lohnen, so ist der Pächter berechtigt den Vertrag nach Ablauf von 4 Jahren vierteljährig zu kündigen. Der Preis, welchen die Verwaltung für die Übertragung der Ausbeutungsrechte fordert, beträgt 80.000 Mark. — Es wurden dann Mittelungen über die Art des geplanten Unternehmens gemacht, dessen Kosten sich auf ungefähr 150.000 Mark, der Anteil des Kreises auf 112.500 Mark stellen. Die Rentabilität des Unternehmens wird im Durchschnitt auf 60.000 Mark geschätzt, die als Dividende ausgeschüttet werden und für den Landkreis Hamm einen Gewinn von 45.000 Mark abwerfen sollen. Die Finanzierung des Unternehmens soll mit Rücksicht auf die kurze Tilgungszeit in der Weise vorgenommen werden, daß der auf den Kreis entfallende Teil vorläufig unter Zuhilfenahme eines laufenden Kredites bei der Landesbank oder einem anderen Institut geschätzt wird. Tilgung und Verzinsung soll aus der Dividende des Unternehmens erfolgen.

Eine Einigung über den Abschluß des Vertrages konnte trotz eingehender Debatte noch nicht erzielt werden. Vor allem haben die Abgeordneten H. u. M. Kamen Bedenken betreffs der Rentabilität und Herr Glardi betreffs der Rentabilität des Vertrages. Herr Abgeordneter Heppel beantragt, da die beiden Gutachter Herr Dr. Braun und Herr Dipl.-Bauingenieur verschiedene Gutachten abgegeben, noch ein weiteres von Herrn Professor Schlotter-Darmstadt einzuholen.

Nach einer kurzen Unterbrechung von 10 Minuten faßt der Kreistag gegen 3 Stimmen folgenden Beschluß:

Der Kreistag beschließt, den Punkt 1 der Tagesordnung betreffs Pachtung des Bafalbruchs Wiedersberg bis spätestens zum 26. Februar zu vertragen. Bis dahin soll das Gutachten des Professors Schlotter-Darmstadt eventuell eines anderen Geologen, eingeholt werden. Ferner erklärt sich der Kreistag damit einverstanden, daß die Ladung der Abgeordneten für den nächsten Kreistag mit einer Frist von 24 Stunden zugeestellt werden darf. Damit fand die Debatte, die ungefähr 3 Stunden Zeit in Anspruch nahm, ihr vorläufiges Ende. Im Verlauf der Debatte anerkannte Herr Justizrat Glardi die besonderen Mängel, denen sich der Herr Landrat in dieser Angelegenheit unterzogen hatte. Als nächster Punkt der Tagesordnung wurde die Wahl der Vertrauensleute zur Auswahl der Schöffsen und Geschworenen erledigt. Diese sind jährlich neu zu wählen. Gewählt beginn wiedergebühlt wurden für den Amtsgerichtsbezirk Kamen: 1. Justizinspektor Paul Meiß, Kamen, 2. Bergmann Paul Kirmse, Münster, 3. Bergmann Heinrich Schreiner, Heeren-Weerwe, 4. Betriebsführer Hans Müller, Bergkamen, 5. Lehrer Gottlieb Altena, Kamen, 6. Bergmann Kaspar Eggert, Kamen, 7. Bergmann Heinrich Dröge, Bergkamen.

Ferner stimmt der Kreistag ohne Widerspruch der Verlesung des Titels „Kreisbaurecht“ an den Kreisbaumeister Fritz Feltmann zu.

Hierauf folgte geheime Sitzung.

Die erste Totentafel.

Dortmund, 13. Febr. Von den bis gestern abend geborgenen Opfern der Katastrophe auf „Minister Stein“ wurden bis jetzt die nachfolgenden Toten erkannt: Stelger Thiesbötter, die Vergleute: Martin Amerfer, Friedrich Scholz, Otto Bettan, Alfred Thormann, Heinrich Holtmann, Hermann Gansper, Walter Lindström (Derne), Otto Quittet, Friedrich Spielmann, Emil Barfshat, Carl Andersen, Hermann Sander, Robert Wiffing, Rudolf Supan, Heinrich Richter, August Beder, Heinrich Meier, Paul Börling, Karl Berghem, Friedrich Radwisch, Wilhelm Glippe, Karl Fiebig, Paul Richter, Heinrich Bräumer, Fritz Müller, Hermann Schneider, Friedrich Schnell, Fritz Blum, Max Ludwig, Heinrich Wäcker, Heinrich Bergmeier, Hubert Gillebrand, August Bogt, Hermann Reeske, Gustav Beddinghaus, Walter Ratanowski, Anton Richter, Peter Rasmussen (Derne), Wilh. Brinmann, Jos. Malschowski (Derne), Friedr. Blämann, Karl Ott, Otto Wegmann, Gust. Richter, Erhard Reitemeyer (Derne), Heinrich Wöhlgen, Richard Kullina, Wilhelm Böhm, Anton Beder (Derne), Wilhelm Kroschinski (Derne), Johann Egerwinski (Hofbeide), Wilhelm Freitag (Unna), Emil Walter, Otto Gansper, Ludwig Blämann, Johann Dolata, Franz Wilmann, Eduard Hühnowski, Rudolf Hühnowski (Derne), Wilhelm Schöning (Derne) Johann Galsinski (Derne), August Schöning (Derne), Fritz Schöning (Derne), Ernst Beder (Briegden), Emil Burgardt, Wilhelm Bogt, Gustav Schmidt, Franz Kreyzger (Derne), Rudolf Sander, Johann Weber (Derne), Friedrich Berghem, Friedrich Sackmann (Derne), Herbert Neumann, Heinrich Ewert, Anton Grewolmat (Derne), Hermann Fischer, Karl Reimeyer, Arthur Nießke, Fritz Blä,

Friedrich Bieder Wilhelm Reitemeyer (Derne), Adolf Brauer (Derne).

Die Zahl der eingegangenen Beileidskundgebungen ist eine außerordentlich große. Die Epochen der Reichs- und Staatsregierung, zahlreiche Behörden, die Landtage der Staaten, Städte und geistliche Würdenträger beifolenden, wie tief das ganze deutsche Volk von der Katastrophe ergriffen ist. — In Dortmund trafen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Freitag den 13. 2. abends 8 Uhr zu einer Trauerkundgebung zusammen.

Dortmund, 13. Febr. (Verschiedenes.) Der Sturmwind hat hier u. a. in den Gebäulichkeiten der Pferdebahn in Wambel große Beschädigungen angerichtet. Das Dach der Tribüne ist zum Teil zusammengepreßt und heruntergefallen. Bei einer 30 Meter langen Stalling wurde der Aufbau mit Dach ganz abgetragen und auf ein benachbartes Gebäude geschleudert, das beschädigt wurde. Das Haus des Stallmeisters, das dicht bei diesem letzten Gebäude liegt, hat ebenfalls am Dach großen Schaden erlitten. Der Gesamtschaden wird auf 20.000 Mark geschätzt. — In einer Wirtschaft an der Duppelstraße wurde der Arbeiter Feuerwühl von einem Unbekannten zum Boxkampf aufgefordert. Er lehnte die Herausforderung ab. Als er die Wirtschaft verließ, wurde er von dem Unbekannten verfolgt und hinter ein niedergestiegen. Im Krankenhaus starb er, ohne seine Verwundung wiedererlangt zu haben. Der Mordmörder entkam. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 2 und einem Automobil gab es gestern mittag auf der Kaiserstraße. Zwei Automobile standen neben dem Gleise als die Straßenbahn sich in der Richtung nach Wambel in Bewegung setzte. In diesem Augenblick bog plötzlich ein Auto ab und fuhr direkt auf das Gleis wodurch ein Zusammenstoß unvermeidlich wurde. Der Personwagen wurde umgeworfen und stürzte auf das zweite Auto, ohne daß eine Person verletzt wurde. Dem Straßenbahnfahrer trifft keine Schuld. — Ein Schwein in der Straße lief in einem Restaurant einem ehemaligen Kriesskameraden einen üblen Streich. Als erster erfuhr, daß der andere noch geschäftlich in der Stadt zu tun habe, ging er zu dessen Frau und forderte für ihren Mann eine Summe von 100 Mark, die ihr Mann unterwegs dringend brauche. Durch sein gewandtes Auftreten gab die Frau schließlich 33 Mark heraus, mußte aber bei der Rückkehr des Mannes erfahren, daß hier ein Schwindler am Werk war. Es wurde sofort Nachforschungen angestellt, in deren Verlauf der Betrüger am Hauptbahnhof im Hauptbahnhof gefasst werden konnte.

Duisburg, 13. Febr. (Brand in der Mühle.) Die im Eigentum der Stadt befindliche Wöninger Mühle wurde Mittwoch morgen von einem großen Brande heimgesucht, der in dem Gebäude erheblichen Schaden anrichtete. Verursacht wurde das Feuer durch eine Wandervogelgruppe, die am Dienstag abend in dem Ueberrachungsraum der Mühle eine Zusammenkunft abgehalten, es aber verstimmt hatte, das Feuer im Ofen zu löschen. Durch die Hitze entzündete sich der Fußboden und unbeachtet konnte sich in dem inmitten eines großen Parkes gelegenen Gebäudes das Feuer weiter ausbreiten, bis morgens gegen 7 1/2 Uhr die hohen Flammen zum Dache hinauf schlugen, die durch den starken Wind das ganze Gebäude gefährdeten. Die Feuerwehr hatte mit mehreren Schlauchleitungen über eine Stunde Arbeit, das Feuer zu löschen. Der Fußboden ist zum großen Teil verbrannt, ebenso wurde das Dach über dem Ueberrachungsraum stark beschädigt.

Mün., 13. Febr. (4 Opfer des Gases.) In dem Hause Hansaring 72 machte sich gestern ein starker Gasgeruch bemerkbar. Man rief nachmittags gegen 5 Uhr die Polizei an, die die Tür zur Wohnung der Familie Richter einschlug. Es bot sich ein furchtbarer Anblick. Beim Öffnen der Tür fiel eine Reihe den Eintretenden entgegen. Die anderen Personen lagen im Nachschlaf im Zimmer. Der Tod muß schon in den frühen Morgenstunden eingetreten sein, da die Leichen schon steif waren. Was die Ursache war, konnte noch nicht festgestellt werden, jedenfalls liegt Fahrlässigkeit vor. Der Mann ist Schlosser und in Stellung, ebenso die beiden Söhne, die beide über 20 Jahre alt sind. Auch die Mutter ist der Vergiftung zum Opfer gefallen. Im Zimmer brannte noch eine Petroleumlampe.

Köln, 13. Febr. (Eine missglückte Geldbriefträger-Veranbarung.) Mittwoch morgen schlugen zwei Telegraphenarbeiter einen Geldbriefträger mit Dolchschlägern nieder, als er eine von einem der Arbeiter aufgegebene Postanweisung bestellte. Der Geldbriefträger vermochte jedoch noch einen der Täter zu verfolgen, der ebenso wie sein Helfershelfer festgenommen wurde.

Bonn, 13. Febr. (Wieder öffentliche Gelder verloren.) Der Oberbürgermeister teilte der hiesigen Presse mit, daß die Stadt Bonn durch Zahlungsschwierigkeiten der kaiserlichen Genossenschaftsbank in Berlin in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Die Stadt Bonn hat die Wechsel, für die sie den Gegenwert nicht erhalten hat, in Höhe von 775.000 Mark selbst einlösen müssen. Der Oberbürgermeister betonte, daß irgendwelche Schwierigkeiten für die Stadt weder bisher entstanden noch für die Zukunft zu befürchten sind.

(W) Köln, 13. Febr. (Des Mordes schuldig.) Nach blühigen Verhandlungen vor dem britischen Kriegsgericht wurde der englische Soldat Wright, der am 22. Dezember 1924 seine frühere Geliebte Maria Stafal aus Köln-Mülheim und den kaiserlichen Korporal Whitman, den er in ihrer Gesellschaft traf, durch Revolverkugeln tötete, des Mordes für schuldig befunden. Das Urteil wird verhängt, sobald es vom Oberkommandierenden der britischen Rheinarmee genehmigt ist.

Barmat und das Auswärtige Amt.

In der Donnerstag-Sitzung wurde zunächst der Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, der frühere Staatssekretär Dr. Meyer, vernommen. Er soll sich über äußere, wesentliche die Industrie- und Handelskammer das abfällige Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Baer über Rüstler und die Steinbank ungünstig kritisiert haben. Der Zeuge gibt an, daß Baer verschiedentlich falsche Gutachten abgegeben habe. Er sei auch nicht für Bankfälschungen, sondern nur für falsche Sachverständigen.

Ministerialdirektor Köpfe vom Auswärtigen Amt soll sich nun äußern über die Beziehungen der Gebrüder Barmat zum Auswärtigen Amt, wobei es sich in der Hauptsache um Angelegenheiten handelt. Im Januar 1921 erhielt der Zeuge als Vertreter des erkrankten Ministerialdirektors von Stachammer, der die Disziplin leitete, einen Brief vom Reichsminister a. D. Bauer, in dem um Erleichterung der Durchreise der aus der Ukraine geflüchteten, in Rumänien aufgefundenen Familie Barmat nach Holland gebeten wurde. In den Vorarbeiten bestand sich ein Barmat: „Der Reichsminister des Innern ist damit einverstanden.“ Ein längeres Kreuzverhör entpinnelt sich dann über die Frage, ob die Worte, die der Reichspräsident seinerzeit auf ein Telegramm aus Amsterdam gesetzt hat: „Mit dem Aufheben der weiteren Veranlassung“ eine amtliche Befugnis bedeuten. Der Zeuge ist der Meinung, daß der Sachbearbeiter dadurch nicht von der Verpflichtung selbständiger Prüfung entbunden wurde.

Legationsrat v. Kannmich der von 1917 bis 1919 der Gesandtschaft in Haag zugeordnet war, sagt aus, Barmat sei der Gesandtschaft zunächst als Botschafter bekannt geworden. Er habe damals Verbindung mit Trocki gehabt. In einem Brief, den er durch die deutsche Gesandtschaft befördern ließ, schlug er Trocki die Bildung eines Stabskomitees für die in Holland lebenden Russen vor, wofür er 150.000 Gulden zur Verfügung stellen wollte. 1918 erschien Barmat wieder als Ukrainer und versuchte, durch die deutsche Gesandtschaft in der ukrainischen Reda in Verbindung zu treten. 1919 kam Barmat als Sozialist wieder. Schiller ersuchte dann Barmat beim Unterstaatssekretär Töpfer. Nach einer Unterredung ist er bei Töpfer eingeführt durch den Abg. Heilmann. Bei dieser Gelegenheit beschwerte sich Barmat darüber, daß die deutschen Behörden in Holland ihm immer Schwierigkeiten bereiteten, und hat, es möchte etwas geschehen, was ihm die Einreise erleichtere. Nach einiger Zeit gelangte ein Brief des Unterstaatssekretärs Töpfer an den Gesandten Rosen. Darin sagt Töpfer, daß er zuverlässig gehört habe, daß zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und Herrn Barmat intime Beziehungen beständen. Herr Töpfer habe doch den Gesandten, Barmat einen Botschafterernst zu erteilen. Auf diesen Brief hin, erteilte die Gesandtschaft den Sichtbemer und kam zu der Ansicht, daß eben intime Beziehungen zwischen dem Reichspräsidenten und Barmat beständen, obgleich ersichtlich Töpfer diese Tatsache nicht vom Reichspräsidenten persönlich wußte, sondern nur eine dritte Person gehört hatte, deren Name aus den Akten hervorgeht.

Kommunistische Bazillen.

Im Tschel-Prozess hielt der Vorsitzende dem Angeklagten Neumann vor, daß auch die Verwendung von Giften in Erdrögen gezogen sein soll. Der Angeklagte erklärte hierzu: Lediglich „Reinmuth“ hatte gesagt, wir müßten unsere Tätigkeit mit allen Mitteln ausüben, mit Waffen, Sprengstoffen und Giften. Ich habe daraufhin mit einer giftigen „Eva“, die zu einem Chemiker Beziehungen hatte, gesprochen über Beschaffung von Giften. Sie hat mir Reagenzgläser mit Typhus- und Ruhrbazillen überreicht. Ich habe sie kennen gelernt durch das weibliche Mitglied der Gruppe „Qu“. Ueber diese „Qu“ gibt Neumann an, daß sie die Gruppe sämtlicher Arbeiter vertritt und früher in der Zentrale und auch im Landtagsgebäude in Dresden schriftliche Arbeiten ausgeführt habe. Ihr eigentlicher Name sei Luise Scheller. „Qu“ war deutsche Staatsangehörige. Sie hatte Beziehungen zu dem Mitglied der Gruppe Heinz Neumann.

Auf die Frage, ob die Absicht bestand, die Ruhr- und Typhusbazillen zu verwenden, erklärte der Angeklagte, daß ihm „Eva“ einen Vortrag über die Verwendung dieser Gifte gehalten habe, daß man sie in Speisen auflösen und sie so den Betreffenden beibringen kann. Es seien auch Versuche an einem Kaninchen gemacht worden.

Schon wieder Codes- und Zuchthausurteile gegen deutsche Offiziere.

(W) Das belgische Kriegsgericht in Namur verurteilte in Contumaciam mehrere deutsche Offiziere wegen angeblicher im August 1914 begangener Verbrechen. Oberstleutnant von Giese, Kommandeur des Leibkürassierregiments Nr. 1, der beschuldigt wurde, zu den Grenzwällen von Biebr, 17 Personen erschossen und 72 Gebäude eingeäschert wurden, den Bericht gegeben zu haben, wurde zum Tode verurteilt. Mittmeister Desterberg, Adjutant einer Kavalleriedivision, wurde eines in Gese begangenen Mordes beschuldigt und ebenfalls zum Tode verurteilt. Die Leutnants Schumann und Stiente, Befehlshaber von Transportkolonnen, wurden der Brandstiftung an 31 Wohngebäuden in Silenitz angeklagt und zu 20 Jahren Zuchthausarbeit verurteilt.

Das Schöngewicht in Brüssel bestätigte das Urteil gegen Baron Copper, der beschuldigt wird, in feindlicher Weise während der Befreiung Lieferungen für die deutschen Behörden ausgeführt zu haben und der zu einem Schadenersatz an den Staat von 20 Millionen Franken verurteilt worden war.

Die Danziger Briefkastenfrage

Die Polen haben ein sehr kurzes Gedächtnis. Nachdem sie den Völkerbundskommissar für Danzig die polnischen Ansprüche auf Errichtung eines eigenen Postdienstes in der Freien Stadt unter Berufung auf die bisherigen Abmachungen abgelehnt hat, äußert sich die polnische Telegraphenagentur und mit ihr die Warschauer Presse auch jetzt wieder in dem alten Sinne: Polen habe das Recht auf einen eigenen Dienst, Danzig sei keine souveräne Stadt und Mac Donald wolle seine Unparteilichkeit „für Deutschland“ zeigen. Die polnischen Parteien hatten bekanntlich sämtlich im Senat beantragt, Polens Recht auf Danzig zu sichern. Und nun verspricht die Warschauer Regierung, den ganzen Konflikt nach Mac Donalds Entscheidung dem Völkerbundsrat selbst vorzulegen. Wir glauben, dem Gedächtnis der Polen ein wenig durch die Erinnerung an die Verhandlungen vor zwei und mehr Jahren in Paris nachhelfen zu sollen. Laut Artikel 104 des Versailler Vertrages ist Polen und Danzig eine Regelung des Post-, Draht- und Fernsprechverkehrs zwischen Polen und dem Hafen von Danzig zugesichert. Am 9. November 1920 schlossen Danzig und Polen in Paris einen Vertrag ab, dessen Artikel 29 Polen das Recht zuspricht, im Hafen von Danzig zur unmittelbaren Verbindung mit Polen einen Post-, Telegraphen- und Telephonendienst einzurichten. Ueber das Wort „unmittelbar“ entstanden Meinungsverschiedenheiten, die 1922 vom Völkerbundskommissar dahin entschieden worden sind, daß das polnische Postamt im Hafen von Danzig sich lediglich mit der Beförderung von Umstufposten zu befassen habe. Polen zog daraufhin seine Ansprüche zurück. Es hat also eine Entscheidung, die es schon 1922 vorbehaltlos anerkannt hat, heute als ungültig erklärt und besteht auf der Ausdehnung seines Postbetriebes in Danzig auf die ganze Stadt.

Die polnische Regierung in Warschau will, um ihren Willkür durchzusetzen, von der ersten in die zweite Instanz, das heißt vom Kommissar des Völkerbundes in Danzig an den Völkerbundsrat in Genf gehen. In diesem Rat hat Frankreich mit den von ihm beeinflussten Staaten bisher die Mehrheit behauptet, und die Polen rechnen selbstverständlich darauf, daß diese Mehrheit, unbekümmert um die vertragsmäßigen Bestimmungen, nur aus politischen, deutschfeindlichen Gründen ihren Recht geben wird. Dem Völkerbundsrat ist, soweit es sich um Frankreichs Wünsche handelt, alles zuzutrauen, und die Polen, denen in Genf das wertvolle Rottwitzer Weib in Oberschlesien zugesprochen worden ist, wissen das ganz genau. Wenn es auch in den Verträgen zehnmal anders steht, als heute gesagt wird, so ist es eben früher anders gemeint gewesen. Mit diesem „andere meinen“ kann man ja das schwärzeste Unrecht in das hellste Recht verkehren.

Die Gefahr ist also nicht zu unterschätzen, daß der Völkerbundsrat seinem eigenen Vertreter und dem Senat von Danzig unrecht, der polnischen Regierung in Warschau aber recht gibt. Und hat die letztere in diesem Punkte ihren Willen durchgesetzt, so wird sie bald neue Mittel und Wege finden, ihre Gewalt über die freie Stadt Danzig weiter auszuüben. Der Danziger Senat kennt diese Gefahr am besten, und er wird nicht versäumen, die im Völkerbundsrat in Genf vertretenen Regierungen auf das, was kommen kann, hinzuweisen. Sie wird darauf rechnen können, namentlich in London und in Rom Unterstützung zu finden. Wir Deutschen haben allen Anlaß, diese Sache zu verfolgen, denn sie wird uns zeigen, was nach einem Eintritt in den Völkerbund möglich ist.

Die Inlands- und Auslandsanleihen der Gemeinden.

Nachdem der Allgemeine Preussische Pressedienst bereits die Allgemeinen Ministerialverordnungen für die Aufnahme von Anleihen durch Kommunen und Kommunalverbände mitgeteilt hat, gibt er jetzt noch die besonders wissenswerten näheren Bedingungen für Inlands- und Auslandsanleihen bekannt.

Inlandsanleihen dürfen eine Verpflichtung zur Zahlung von Kapital oder Zinsen in effektiver Auslandsvaluta nicht enthalten. Sie sind grundsätzlich nur auf Reichsmark zu stellen. Sachveranleihen, für die ein Bedürfnis nicht mehr anerkannt werden kann, werden grundsätzlich nicht mehr zugelassen. Eine Entlastung unter 100 M. hinauf wird nicht mehr bewilligt. Die Ausgabe von Inlandsanleihen soll streng auf das Inland beschränkt bleiben, und sowohl der Inhalt der Genehmigungsurkunde wie der Text der Schuldverschreibung haben klar erkennen zu lassen, daß es sich um eine im Inland begebene Anleihe resp. Schuldverschreibung handelt.

Bei Auslandsanleihen sämtlicher Gemeinden und Gemeindeverbände, des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, sowie der übrigen kommunalen Giroverbände, — auch soweit sie nicht Gemeindeverbände sind, — einschließlich ihrer Bankanstalten, ferner der Landesbanken und der anderen Kreditinstitute, die dem kommunalen Kreditbedarf und Hypothekendarlehen dienen, gilt u. a. folgendes: Die Auslandsanleihen müssen unbedingt produktiven Zwecken dienen, d. h. nur solchen werden, die dem Eigenen die Verzinsung und Rückzahlung des investierten Kapitals gewährleisten. Außerdem muß die Bedingung gestellt werden, daß die Ausgabe im Augenblick unbedingt notwendig ist und nicht bis zu einem Zeitpunkt zurückgestellt werden kann, in dem das Kreditbedürfnis in anderer Weise als durch Inanspruchnahme des Auslandsmarktes gedeckt werden kann. Die effektive

Verzinsung darf einen noch bekannt zu gebenden Höchstfuß nicht übersteigen, der nominelle Zinssatz in der Regel nicht 7%. Der Kredit muß in Form einer langfristigen, auf mindestens 10 Jahre abgeschlossenen Anleihe aufgenommen werden, bei der jedoch die Kündigung für den Schuldner spätestens nach 5 Jahren vorzubehalten ist. Den Reparationsorganen steht ein Mitbestimmungsrecht an deutschen im Auslande aufzunehmenden Krediten oder Anleihen nicht zu, es kommt also — darüber sind irrthümliche Ansichten verbreitet — etwa eine Genehmigung des Reparationsorgans für die Ausführung von Devisen zum Zwecke der Verzinsung oder Rückzahlung von ausländischen Krediten nicht in Frage.

Die Schulden der Entente.

Der Erfolg der vor einigen Wochen in Paris stattgefundenen Finanzministerkonferenz war bekanntlich ein recht schwacher, und gegen die gefassten Beschlüsse ist zudem noch im nordamerikanischen Senat zu Washington recht energischer Widerspruch laut geworden. Ganz abgesehen davon, daß aber noch die finanziellen Hauptschwierigkeiten gelöst werden, welche die Regelung der europäischen Schulden der Entente betreffen. Darüber soll im Anfang März eine neue Konferenz in London stattfinden, zu der sich aus Paris der Ministerpräsident Herriot und der Finanzminister Clementel begeben werden.

Im Prinzip liegen die Dinge so, daß England bereit ist, seine Forderungen an seine europäischen Kriegsverbündeten, die fast 40 Milliarden betragen, um die Hälfte, das heißt bis zum Betrage der britischen Schulden an Amerika zu ermäßigen, daß aber die dann verbleibenden Reste von 19 bis 20 Milliarden von Frankreich und den übrigen Alliierten der Entente verzinst und ratenweise abbezahlt werden sollen. Hiervon würde Frankreich 12 bis 13 Milliarden zu zahlen haben, u. der Endbetrag von 7-8 Mrd. auf Rumänien, Südfrankreich, Polen, Tschechien, Griechenland und Portugalien entfallen. In Frankreich ist die Meinung zum Vorschein gekommen, daß die Entente zum Vorschein nicht die größte und bei den genannten Kleinstaaten ist sie überhaupt nicht vorhanden; sie sagen, daß sie diese Darlehen nicht als rückzahlbare Vorstöße, sondern als Subventionen für ihre Teilnahme am Kriege betrachten. Sie erklären sehr offen, daß nach ihrer Meinung Frankreich und England den Weltkrieg verloren haben würden, wenn sie die kleinen Verbündeten, nicht mit eingegriffen hätten. Diese Hilfe müßte ihnen natürlich vergütet werden. Vom Standpunkt der kleinen Entente aus kann diese Auffassung nicht gerade als unzutreffend bezeichnet werden, wenn man sie auch in London und in Paris nicht gelten läßt, sondern vielmehr antwortet, daß Rumänien und die anderen Staaten für ihre Teilnahme am Feldzuge ihren bedeutenden Gebietszuwachs erhalten haben. Jedenfalls wird es darüber noch viele Zankereien geben.

Am meisten interessiert natürlich die direkte Auseinandersetzung zwischen England und Frankreich. Aus der Aufstellung der Schuldenfrage durch England ist unschwer zu erkennen, daß die viel gerühmte Einigkeit zwischen Paris und London in der Röhre Sache und in anderen Fragen höchstens bis zu einem gewissen Grade gebrochen ist, und daß die Schlussabrechnung erst jetzt bei Gelegenheit der Schuldeneinigung vollzogen werden soll. Die Nichtrückzahlung von Kolln ist und bleibt den Engländern ein Dorn im Auge, wenn sie auch schon zu wiederholten Malen durch den auswärtigen Minister Chamberlain erklärt haben, Frankreich könne sich an Rhein bis zur völligen Entloftung Deutschlands beanspruchen. Es ist also noch zu entscheiden, was unter der endgültigen deutschen Abrechnung zu verstehen ist. Wie weit Deutschland dabei gehört werden wird, bleibt abzuwarten. Natürlich wird eventuell schon vorher der Kontrollbericht der Entente die Antwort von uns erhalten, die er seinem Inhalt nach verdient.

Himmelbachs Waldverwüstungen.

Aus dem Himmelbach-Prozess sei noch die Aussage des Landforstmeisters Josef Darmstadt hervorgehoben, der den Standpunkt der hessischen Regierung wie folgt darlegte: Eine Zwangslage für Himmelbach, so vorzugehen, wie geschehen, sei von Hessen niemals anerkannt worden, auch seien weder Ersatzleistungen, noch Gewährung von Krediten in Aussicht gestellt worden. Die von der Firma Himmelbach vorgenommenen Fällungen müssen vielmehr als gänzlich unethische Eingriffe in das Eigentum des hessischen Staates angesehen werden, um so mehr, als der Einschlag mit allem Nachdruck vorgenommen und jede Schonung des herrlichen alten Waldbestandes dabei außer acht gelassen wurde. Die Firma habe sich der Zulassungnahme freierhand Bauarbeiter bedient, die sie von Frankfurt am Main herbeigebracht habe. Gerade die wertvollsten Altbäume seien an diesen und jenen Stellen, die Hessen überaupt besaß, und die nach dem Willen der Forstverwaltung noch eine ganze Reihe von Jahren geschont werden sollten, insbesondere die Kieferbäume, seien der Art zum Opfer gefallen. Die hessische Industrie würde mit diesen Spezialhölzern noch auf viele Jahre zu rechnen können. Auch die Frage, ob diese Hölzer hingenommen seien, und ob sie zu Reparationsleistungen benutzt werden, sei er nicht beantwortet. Der Zeuge erklärte weiter, daß die hessische Regierung der Firma Himmelbach keine Chronik der Fällungen abgegeben habe; vielmehr wurde überaus deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Firma

Himmelbach der gute Glaube für die Vornahme ihrer Handlungen abzusprechen und ihr Verhalten nach dem auszuweisen billigen sei.

Keine Verquickung der Räumung mit der Sicherheitsfrage.

Die englische Regierung läßt abermals durch die Times und den Daily Telegraph nachdrücklich erklären, daß sie die Fragen der Räumung der Kölner Zone und der Sicherheit Frankreichs streng auseinanderhalte und daß der einzige Grund für die Verquickung der Räumung die Mängel der deutschen Entwaffnung seien, nach deren Abstellung die Räumung automatisch erfolgen müsse. Der Daily Telegraph fügt hinzu, daß die Pariser Meldungen von einer neuen Verzögerung des Kontrollberichts, bis die Sicherheitsfrage gleichzeitig geregelt werden könne, in hiesigen Kreisen mit unglaublichem Staunen aufgenommen seien. Nicht minder überrascht habe die Meldung von Bertinay im Echo de Paris, daß die Verzögerung des Berichts dadurch bewirkt würde, daß die französischen Mitglieder des Ueberwachungsausschusses plötzlich strenger in ihren Forderungen würden. Man erwartet hier dem Daily Telegraph zufolge noch immer, daß der Bericht in den nächsten Tagen vorgelegt wird und bleibt dabei, daß die Sicherheitsfrage nach Lage der Dinge nicht spruchreif sei.

Andererseits bestärkt sich jedoch, daß die französische Anregung, ein Militärabkommen wie vor 1914 abzuschließen, zurzeit in englischen und belgischen Heereskreisen erörtert wird, und daß Belgien versucht, Holland in einen etwaigen Garantiepakt mit einzubeziehen. Die englische Ablehnung, die Sicherheitsfrage mit der Räumung Kölns oder gar mit den Verbandschulden zu verquicken, scheint die Ursache dafür zu sein, daß die Visität Herriot, nach London zu kommen, jetzt in Paris befristet wird, und daß auch die französische Kritik an Churchill's Schuldennote jetzt scharfer wird.

Der Staatsmann als Sieger.

Lloyd George über die Ursachen von Deutschlands Niederlage.

Anläßlich seiner Ernennung zum Ehrenbürger von Hull hat sich Lloyd George mit der Frage beschäftigt, wem die Alliierten ihren Sieg zu verdanken haben und worauf die Niederlage Deutschlands zurückzuführen ist. Er kam dabei zu einem recht bemerkenswerten Ergebnis; er erklärte nämlich:

Diejenigen Länder, die die besten Politiker hatten, haben den Krieg gewonnen. In den alten stehenden Heeren galten die Generale mehr als die Politiker. Aber im letzten Kriege, als die Nation zugleich die Arme war, als jeder in der Armee stand, da kamen die Politiker zur Geltung. Die Politiker hatten gelernt, die Massen zu beherrschen; das war ihr Gewerbe. Deutschland hatte keine Politiker. Die gewählten Führer waren in einem Krieg — fuhr Lloyd George fort — seien nicht die schlechtesten, sondern die besten, die Herzen zu fassen. „Daher Sie sich niemals vorstellen, daß Deutschland aus fremdem Boden kapituliert hat? Wir haben nicht den Rhein überschritten, wir waren nicht einmal in der Nähe des Rheins, nicht ein einziges schweres Geschütz der Alliierten hätte bis auf deutschen Boden schießen können. Trotzdem kapituliert Deutschland bedingungslos. Es war ihm das Rückgrat gebrochen. Glauben Sie, daß dies sich ereignet hätte, wenn Deutschland einen Clemenceau, einen Gambetta oder einen Pitt gehabt hätte? Niemals! Deutschland hatte nichts anderes als zweifelhafte und drittklassige Politiker, die nicht wußten, wie man zu Herzen spricht.“

Sie erklärt Lloyd George klipp und klar, daß Deutschland nicht durch die Waffen der Alliierten besiegt worden ist, sondern durch den „Defaitismus“ in der Heimat, den die deutsche Regierung nicht niederhalten verstand, wie er in Frankreich von Clemenceau und in England von Lloyd George selbst — seinen eigenen Namen verschweigend — aus Beseelsheit — unterdrückt wurde.

Keine deutsch-französische Verhandlungsbasis gefunden.

(W) In einer Besprechung zwischen Mitgliedern der deutschen und französischen Handelsvertragsdelegation an der die beiden Delegationsleiter nicht teilnahmen, konnte keine geeignete Verhandlungsbasis gefunden werden. Daher wurde vorläufig eine weitere Besprechung der beiden Delegationen nicht vereinbart.

Der Hansabund zur Steuerreform und Aufwertung.

Das Präsidium des Hansabundes faßte eine Entschlossenheit zur allgemeinen Finanzpolitik, in welcher vor allem zwecks Herbeiführung absoluter Rechtssicherheit die Regelung der Aufwertungsfrage verlangt wird. Zu der bevorstehenden Steuerreform gibt das Präsidium des Hansabundes der Erwartung Ausdruck, daß das angeforderte Uebelstillschreiben den Wünschen der durch den Hansabund vertretenen Wirtschaftskreise zur Uebergebarung weitgehend Rechnung tragen werde. Auch der Hypotheken-, Gläubiger- und Sparverband beschäftigte sich in einer Versammlung mit der Aufwertungsfrage. In den Vorreden sämtlicher Redner trat die Auffassung zu Tage, daß der in der 3. Steuerreformvorlage vorgesehene Zeitpunkt des Beginns der Zurückzahlung, nämlich das Jahr 1922 zu weit hinausgeschoben sei. Wenigstens muß die Zinszahlung in denjenigen Fällen, in denen es die Wirtschaftslage der einzelnen Unternehmungen bezug, befristet werden. Nur eine individuelle Regelung der Aufwertungsfrage, die sich an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit anlehnt, bringt dauernden Frieden in die Wirtschaft.

Um den Achtstundentag bei der Reichsbahn.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn verhandelt mit den Vertretern der Gewerkschaften, die, wie bekannt, den Lohnsatz für die Arbeiter gekündigt hatten. Die Verhandlungen waren vorläufig unverbündelt, da im wesentlichen nur die Forderungen der Arbeitervertreter entgegen genommen wurden. Die Organisationen verlangten zunächst die Wiederherstellung des Achtstundentags bei der Reichsbahn, ohne daß jedoch das Einkommen der Arbeiter durch Herabminderung der Arbeitszeit geschmälert werden dürfte. Weiter erklärten die Gewerkschaften eine Erhöhung der Löhne selbst um etwa 6 Pfennig pro Stunde für notwendig. Die Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden soll in der Hauptsache bei den körperlich und geistig schwer arbeitenden Arbeitnehmern der Reichsbahn durchgeführt werden. Die Verwaltung konnte noch keine feste Erklärung abgeben, da man abwarten müsse, wie der Reichstag sich zu einer Erhöhung der von den Beamtengeverkschaften verlangten Beamtengehälter stellen werde, die von selbst eine Lohnherabsetzung erfordern würde. Die Verhandlungen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften sollen in nächster Zeit fortgeführt werden.

Dr. Heim über die Berliner Finanzskandale.

In der bayerischen Landesbauernkammer hielt ihr Präsident, Geheimrat Dr. Heim, eine Rede, in der er erklärte, daß die Landwirtschaft vor einem ersten Wendepunkt stehe. Sie erwarte, daß der ungerechte Druck von der Landwirtschaft genommen werde. Dr. Heim polemisierte dann in scharfer Weise gegen die Berliner Finanzskandale. Viel wichtiger als das Gejohle zum Schutze der Republik wäre es gewesen, wenn man die Republik gegen Minister beschützt hätte, die den Staat schädigen.

Rumänien will den Wirtschaftskrieg.

Der Minister des Auswärtigen hat den deutschen Gesandten in Bukarest verständigt, daß die rumänische Regierung beschließen habe, gegen das Deutsche Reich wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. In der nächsten Sitzung des Ministerrates werde der Tag des Inkrafttretens der Repressalien festgesetzt werden. Der rumänische Gesandte in Berlin solle abgerufen werden, wenn die deutsche Regierung weiter auf ihrem Standpunkt beharren sollte, daß das Deutsche Reich nur die aus dem Handelsplan sich ergebenden Zahlungen an Rumänien zu leisten habe.

Tschechische Drangsal in Kulschin.

Aus Anlaß der fünfjährigen Zugehörigkeit des Guldiner Ländchens zur Tschecho-Slowakei ergreift sich die tschechische Regierungspresse in Lobesphymen über das Hüllhorn von Segen, das die tschechische Verwaltung über die Verbesserung des Ländchens auf kulturellem und sozialem Gebiet ausgeübt habe. Die besondere Fürsorge der Tschechen für die Verbesserung des Ländchens und für die „befreiten Brüder“ äußerte sich bekanntlich darin, daß in allen Ortschaften die gewählten Gemeindevertretungen aufgelöst und an ihrer Stelle willkürlich zusammengewürfelte Verwaltungsausschüsse eingesetzt wurden. Diese rührende Fürsorge erfüllte eine weitere Steigerung dadurch, daß am 1. September 1920 in allen Ortschaften mit zwei Ausnahmen ohne Rücksicht auf den letzten Volksjahrgang der deutsche Unterricht überhaupt eingestellt wurde. Die Bevölkerung brachte ihren Dank in einem allgemeinen Schulstreik, also in einer jeden Zweifel ausschließenden Art, zum Ausdruck. Die Qualereien, die von den tschechischen Behörden bei der Durchführung der Volksschulung gegen die Guldiner ins Werk gesetzt wurden, desgleichen die behördlichen Schikanen aus Anlaß der Gemeindevahlen sind sehr zahlreich. Wie übrigens die tschechische Verwaltung von dem Werte ihrer Tätigkeit überzeugt ist, beweist die Tatsache, daß sich die Zahl der Gendarmerieposten unter der neuen Verwaltung um das Sechsfache vermehrt hat.

Hölz' Raubgenossen vor Gericht.

Unter besonders scharfen polizeilichen Vorkehrungen fand in Charlottenburg die Verhandlung gegen den Arbeiter Bergmann, den Maurer Götz und den Klempner Eyd, die sich wegen schweren Raubes unter Anwendung von Waffengewalt zu verantworten haben. Alle drei Angeklagten, die längere Zeit mit Hölz in Mitteldeutschland gekämpft haben, verurteilten gegenwärtig eine 12jährige Zuchthausstrafe, die sie für den Bandenüberfall auf das Postamt in Stolp i. P. erhalten haben. Der gestrige Verhandlung liegt ein Raubüberfall auf den Reissraum des Gaswerks in Charlottenburg und ein Raubüberfall auf die Margarinefabrik Cohn in Pichelsdorf bei Spandau zugrunde. Mit Ausnahme von Eyd sind die Angeklagten in allen Punkten geständig.

Der Angeklagte Bergmann wird zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und der Angeklagte Götz zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Eyd wurde freigesprochen.

Kommunistische Propaganda in den französischen Kolonien.

(W) Die Liberts veröffentlicht in ihrer Montag-Nummer ein vertrauliches Schreiben des Exekutivkomitees der 3. Internationale, das von Sinowjew unterzeichnet und an den Führer der französischen Kommunisten, den Abg. Cadix, gerichtet sein soll. Dieses Schreiben beschäftigt sich mit der kommunistischen Propaganda in Nordafrika und kündigt die Abwendung von 1,5 Millionen Franken zum Zwecke der Förderung der kommunistischen Propaganda in den französischen Kolonien an. Das Schreiben soll vom 2. Dez. 1924 datiert sein.

Ausweg.
Wir hatten einen Freund, der unersetzbar vom

Er weiß Bescheid! „Wenn ich sage: „Ich bin schön“, welche Gefolge ist das, Kimmig?“ fragte die Lehrerin in der Schule, worauf der aufgeregte Schüler aufsprang und rief: „Freudig rief: „Die Bergangshen!““

Sehr richtig! Ein Wanderprediger hielt einen Vortrag, in dem er die Dämonen der Teufel in den Ignoranten darben schätzte. Kommt vom Alkohol an einem Beispiel zu erläutern, erklärte er: „Nehmen wir mal an, hier auf dem Podium ständen zwei Kübel, der eine voll Wasser, der andere voll Bier. Wenn ich nun einen Gläschen herüberführe, welches Kübel würde der noch wässern?“ — „Den mit Wasser!“ rief einer aus der Versammlung. „Sehr richtig“, beneidete der Redner, „aber warum würde er wohl das Wasser vorziehen?“ — „Weil's hier ist“, rief die Stimme aus dem hinteren Bereich.

Eine Biographie. „Sie haben da ein schönes Bild.“ — „Das will ich meinen; ich habe es von einem Vater, der hat ein Chausseur damit gewonnen, zwei zusammenhängende hat es übergeben, ist mehrfach repariert, aber kolossal schön, ich gebe es noch auf, meine Biographie zu bereichern.“ — „Das ist ja die rechte Biographie.“

Nebebtischen. „Dienstag ist es“, „Nein, man kann auch überleben! Drei Monate ist die Wäsche jetzt im Bade gewaschen, und kaum ist sie zu Hause, da badet sie schon wieder!“

Rechnung. „Deine: „Was ist der Unterschied zwischen einem Mann und einem Droschke?“ — „Ein Mann hat eine Droschke, ein Droschke hat einen Mann.“ — „Schülerin: „Hingeführt 10 Mark!“

Erklärung. „Kaufmann (zum neuen Gehirne): „Merken Sie es sich, wir haben drei Sorten Eier: zu 10, 15 und 20 Pf.“ — „Die zu 20 sind ohne Ausnahme frisch, unter denen zu 15 können sich faule befinden und unter denen zu 10 Pf. faulige.“

Wie sie sich fanden. „Wo haben Sie sich denn kennen gelernt?“ — „E, ich sah im Schnitzweg einen Schmied gegenüber und bei einer schwarzen Kuh lag sie mit auf den Schoß — und da ist sie sitzen geblieben.“

Eine böse Frage. „Wie alt sind Sie, Zeugin?“ — „Ich habe vierundzwanzig Sommer gesehen.“ — „Und wieviel Jahre waren Sie blind?“

Sein Glück. „Dieser Pöhl ist hoffentlich von einem jungen Tiere!“ — „Warum wünschen Sie das?“ — „Nun, dann ist er doch noch nicht so sehr abgetragen!“

Spitzigkeit. Herr Vater begleitet Herrn Müller bis an die Treppe. Herr Vater: „Nun kommen Sie recht wohl nach Hause und empfehlen Sie mich den lieben Grüßen. Es war mit eine außerordentliche Freude, Sie bei mir zu sehen. Hoffentlich habe ich noch oft das Vergnügen, Sie mit einer feinen Ehre.“ — Herr Müller (immer rühmlich gehend): „Ach bitte, bemühen Sie sich nicht weiter! Die darf ich das annehmen? Und was die Ehre betrifft, so war die ganz auf meiner Seite. Darf ich bitten, mich Ihrer hochwichtigen Frau Gemahlin zu empfehlen?“ (Er blickt tief und fällt die Treppe hinunter.)

„Herr Vater (händeringend oben): „Ach, das kann ich mir nicht lassen, muß das gerade in meinem Hause passieren, das mein bester Freund die Treppe hinunterfällt!“ — Herr Müller (steht auf, blenzt): „Aber hätte recht leicht, ergründen Sie sich nicht, das durchaus nicht zu sagen. Ich hätte ja so wie so herunter gemußt.“



Bilberrätsel.

Eine Erbsenwerbung.

Ich bin ein junger Mensch von dreißig Jahren. Mein Vater ist ein alter Mann von fünfundsiebenzig Jahren. Nun ist mein Vater verheiratet geworden und hat ein Mädchen von 20 Jahren geheiratet. Und die Ehefrau von dem Mädchen ist auch verheiratet geworden und hat mich gezeugt. Ich selber bin verheiratet und normal gezeugt, denn ich habe ja nicht sie, sondern sie hat mich gezeugt.

Aber jetzt stehe ich im Begriffe, doch noch einen Stief zu kriegen, und das bloß wegen der Verwandtschaft unter uns beiden.

Stellen Sie sich bitte folgendes vor: Meine Frau ist die Schwiegermutter ihres Schwiegervaters. Ich bin der Schwiegervater meines Vaters. Mein Vater ist also mein Schwiegervater geworden. Meine Tochter ist die Gattin vom Vater ihres Vaters, ist also ihre eigene Großmutter.

Nun hat meine Frau, die demnach die Schwiegermutter meines Vaters ist, einen Sohn bekommen. Die Schwiegermutter meines Vaters ist doch aber so ihre meine Großmutter. Also bin ich mit meiner Großmutter verheiratet. Und mein Sohn ist nun der Sohn meiner Frau, die zugleich meine Großmutter ist. Er ist demnach mein Vater und somit sein eigener Großvater.

Nun frage ich Sie, ob ich nicht allen Grund habe, bei dieser Verwandtschaft noch verrückt zu werden.

Auflösungen.

Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, damit, daß vorgegebene Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die vordere feststehende Linie ein neues Wort.

Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, damit, daß vorgegebene Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die vordere feststehende Linie ein neues Wort.

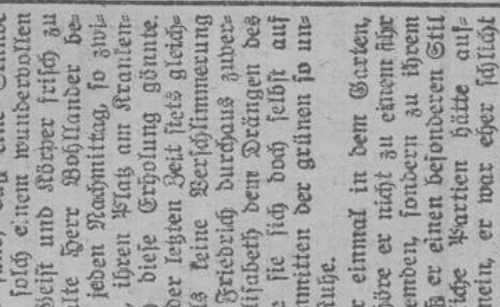
Am Scheideweg.

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre



Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Am Scheideweg.

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre

Am Scheideweg.

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.



Am Scheideweg.

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre

Der Juli neigte sich seinem Ende zu. Er war in diesem Jahre sehr heiß gewesen, von einer brütenden Hitze, die viele Gewässer nicht ertrug, sondern noch verbrannt hatten. Trüge sich der Fluß an der Stadt vorbei und sparte sich Kühlung, und ermatete legten die Erholungsstunden von ihren Spaziergängen zurück. Nur in den schönen großen Parkanlagen mit ihren alten hohen Bäumen war es kühl und angenehm.

Elisabeth Kramer fand, daß eine Stunde Aufenthalt täglich in solch einem wunderbaren Garten genüge, um Geist und Körper frisch zu erhalten. Und der alte Herr Wohlstand stand darauf, daß sie jeden Nachmittag, so zwischen sechs und sieben, ihren Platz am Stranienbett bestellte und sich diese Erholung gönnte. Da sein Verstand in der letzten Zeit sehr gelähmt war, jedenfalls keine Erinnerung mehr an die Vergangenheit, so gab Elisabeth dem Drängen des Mannes nach. Freude sie sich doch selbst auf diese tägliche Pause inmitten der grünen so unendlich wohlthuenden Ruhe.

So lag sie wieder einmal in dem Garten, den sie liebte, als gerade er nicht zu einem für sie doch eigentlich fremden, sondern zu ihrem Gemahls. Nicht daß er einen besondern Eitel oder besonders herrliche Karten hätte aufweisen können — o nein, er war eher schlicht und regellos zu nennen. Aber einzelne Blume ragten so hoch und mächtig auf, als wollten sie mit ihren jahrhundertalten Stämmen das Haus und seine jahrhundertalten Stämme das Haus nachbargarten. Und die Wärme in jenem neigen den heimlich hohen Mauer trennte ihn von dem leiser Windhauch, der bewegte, so schön es, als flüster die Wärme von hüben und drüben miteinander.

Elisabeth lag dann ganz versunken auf ihrer alten Hochstuhl und lauschte dem leisen Säusen und Raunen als ergäbe es ihr Geschichten aus längst vergangenen Zeiten. Kurreien dachte sie an den Erbauer des herrlichen Parkes, der seinen Willen tat, wie er wollte, und das ihr so sympathisch war. Ein solches, energisches, buntes Männerantlitz, aus dessen Augen doch veraltete Glorie sprach. Dunkel und art und lieblich sah seine Gattin an ihrem lebensvollen Porträt aus — und unendlich glücklich. Wie wohl mußte sie sich gefühlt haben in der beschützenden, alle ihre

gerade seinen Lichte jochfalls antrifft, wenn geküßt und betrachtet wird, ist ja, wie man sich schon bei gelebten Sätzen erinnern konnte, durchaus Goldfaden, nur ihm aus Fets ein Sater gemeldet, und dieselbe ein glühendes und heilvolles, als es ein wirrliches Sater an sein vernag, denn, nie wurde er beschaffen, was der Sate für ihn getan, die er für ihn geküßt hatte. So als Gemüths seiner Mutter sollte sein eigenes beschreibendes Sater in der Zeit seiner beschreibenden Ehe vollständig bekommen, alles beschriebener. Es war ein still, daß er auf einen Meile den Tod fand, sonst hätte er nicht ein Kind noch unglücklich gemacht. So fand die Welt zu beschreiben nun aber sich beschreiben, ein Frau als seine wieder die Welt im Sater, fand, und der Bruder nahm sich ihres Lebens an.

Diese Gedanken gingen durch den Kopf Gedächtnis, als er im Sonnenlicht fand. Die ein Gedächtnis, nur es in seiner Seele: Der Beschreibung

sollte ihm nicht umhin sein Schmerzen gelindert,
 ihm zum Erben aller seiner Reichthümer gemacht
 haben — er würde reich und ständig seinen ge-
 wöhnlich sein, noch er diesem erben Menschen den
 diente, und sein ganzes Verhalten mußte dahin
 gehen, alles im Geiste des Verschöneren weites
 aufzuheben.
 Mit gereihten Gefühlen gebaute er in dieser
 Stunde auch der Schandthaten, die er in die-
 sem ihm gegenüber in seiner Lebensangelegenheit,
 wohl nur es ihm möglich zu wissen, noch das Ab-
 theil, dem er seine Gefühle, die er in dieser Ge-
 fährdung und die für ihn das höchste Glück des Le-
 bens beehrte, nicht den Verlust des Lebens
 beuten gefunden, daß sie ihm Tugend unheimlich
 gewesen, daß sie ihm die Tugend, ihm vorzuziehen,
 ihm öfter beehrte zu dürfen, hatte er nur kurz
 abziehend gemurmelt.
 Deshalb mußte Gebort dem Entel aber
 doppelt dankbar sein für die glückliche und tolle
 volle Zeit, mit der er die Singenheit nach der
 ersten beiligen Aussprache behandelt, als habe
 er wirklich seinen nach Gott gewandt, und nicht
 gewollt, daß der Meiste und Vorgesetzte auf seine
 Schuld verfiel.
 Entel ließ er die Litter neubende Hand be-
 ihm zu neuen Gedanken auf die Seele herabgeleitet
 ten. Mit begehenden Sinnen stieg er über das be-
 geist, beehrte die leicht gefesselten Sinnen zu
 Dann konnte er sich ab, er mußte in, das
 jetzt viel erlebte werden mußte. Ein Lebens-
 brücke wurde in jedes Haus, und in diesem
 Stelle, um viele hunderte von Sinnen umher
 singen, einen neuen den singenenden Sinnen
 sonst einen fließenden um die singenenden Sinnen
 ten Obel verloren, mußten sofort die nächsten
 pflanzlichen Sinnen umher singen.
 Er ließ die ganz beehrte Sinnen umher singen
 bitten, um das Sinnen mit ihr zu beehren, so-
 weit es sich um Sinnen singenheit hin-
 hatte. Gedacht hatte bereits an die Sinnen-
 leichtheit, und Sinnen wollte ihm den Sinnen
 singen, auch den anderen allen Sinnen, die
 Sinnen von dem Sinnen Sinnen in Sinnen
 zu singen.
 (Fortsetzung folgt.)

enthalt, übertrug: „Meine Gerichten, laßt sie sich doch endlich erklären. Es ist ja gar nichts weiter dabei, ich bin ja bloß Seheerdt!“
Faber.

Welk filte nids los werden. Stach der Fettedi-
it ein ausgemähltes Geld für Schmiedewerkzeuge
hand habe sich nicht weilt ihren Väteren
an ihren erpärten Gwiden beile Tränen nach.
Kommt her Geld- und Dörftichsinnende, eine ge-
sticht eines gewöhnlichen Zuspätschretmens, t
auf die Spote- e der Dörftichsinnende, t
Stillschreitenden Kommen sich an jeden an, der
die gleiche Fille verpönd. Die Musik, die
Stos erpönd zu legen, magt die Dente ge-
te Flöz.

[illegible]

Dr. Luthers Rückkehr.

Reichskanzler Dr. Luther, der am Mittwoch nachmittag in Karlsruhe eintraf, hat seinen Besuch in der badischen Hauptstadt schon Donnerstag mittag abgebrochen, um sich nach Dortmund an die Stelle der Wundentzündung zu begeben. Von dort kehrte er dann nach Berlin zurück, um hier dringende Geschäfte zu erledigen. Vor allem dürfte jetzt nach der Rückkehr des Kanzlers die lange verzögerte Ruhrdenkschrift zum Abschluß gebracht werden, so daß sie dem Reichstag spätestens Anfang nächster Woche zugehen kann.

In Karlsruhe fand Donnerstag morgen beim Staatspräsidenten ein Frühstück im engsten Kreise statt, an das sich eine Sitzung des Staatsministeriums angeschlossen. Um 11 Uhr fand im Staatsministerium eine Aussprache über wirtschaftliche und politische Fragen vor einem größeren Kreis geladener Persönlichkeiten statt.

Die Reise nach Süddeutschland kann sich der Kanzler jedenfalls als Gewinn buchen. Manche Mißverständnisse, die bisher zwischen Berlin und den Länderregierungen bestanden, sind durch die Aussprachen in München, Stuttgart und Karlsruhe aus der Welt geschafft worden, und so ist zu hoffen, daß sich der Verkehr insbesondere zwischen Berlin und München künftig reibungsloser vollziehen wird, als das in den letzten Jahren manchmal der Fall war. Aber auch in den anderen Ländern blühte man vielfach mit Mißtrauen nach Berlin, wie das jetzt auch in der Rede des württembergischen Staatspräsidenten Bazille zum Ausdruck kam.

Die Stuttgarter Reden.

Anläßlich des Besuchs des Reichskanzlers in Stuttgart fand am Abend im Weißen Saal des neuen Schlosses ein gesellschaftliches Beisammensein statt. Staatspräsident Bazille hielt eine Begrüßungsansprache, in der er bemerkte, daß der Name Berlin seit einigen Jahren keinen guten Klang in den deutschen Landen bekommen habe, wobei man ja nicht an die Bevölkerung Berlins, sondern an die dort gewählte Politik denke. Die Zukunft, die der Reichskanzler im engeren Kreise der württembergischen Regierung über manche Fragen des Verhältnisses zwischen den Ländern und dem Reich gegeben habe, hätte in vielfacher Hinsicht recht veranlaßt. Der Staatspräsident betonte, daß der Kanzler das Vertrauen des württembergischen Volkes in seinen weitesten Teilen besitze.

Der Reichskanzler erwiderte,

daß er auch in seiner Tätigkeit als Oberbürgermeister von Essen die Erfahrung gemacht habe, daß die Liebe für die Reichshauptstadt nicht überall gleichmäßig entwickelt sei, daß es sich dabei aber doch nur um kleine Störungen gehandelt habe. Die Tendenz, auf der die gegenwärtige Reichsregierung aufgebaut sei, sei eine Wehrschloßregierung. Wohl könne man auch gelegentlich mit einer Wehrschloßregierung regieren, aber die schweren Aufgaben, die jetzt im Reich zu lösen seien, müßten auf der festen tragfähigen Grundlage einer Regierungsmehrheit gelöst werden. Die Tendenz der Regierung, die der Kanzler zu führen habe, werde immer sein, für die bevorstehenden schweren Entscheidungen auch in der Innenpolitik eine so breite Grundlage zu bringen, die alle staatsbesitzenden Kräfte — und der große, überwältigende Teil des deutschen Volkes bestehe aus solchen — miteinander vereint. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam der Kanzler auf die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Württembergs zu sprechen, wobei er besonders an die ehrenden Gesandten des Grafen Jepsch erinnerte. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland. Die Rede des Kanzlers wurde mit stürmischem Beifall und Gendarmen aufgenommen.

Die Vernehmungen im Barmatausschuß.

Bei den am Mittwoch vorgenommenen Vernehmungen erklärte Davidsohn auf weitere Fragen, als die Veröffentlichung in der Presse erschienen war, sei eines Tages Franz Krüger zu ihm gekommen und habe ihm erklärt, Reichspräsident Ebert sei von Marx abgerückt. Für seinen, Davidsohns, Austritt aus der sozialdemokratischen Partei seien schließlich die Gründe maßgebend gewesen, wie sie Dr. August Müller in der Presse veröffentlicht habe. Abgeordneter Kuttner erklärte, daß Davidsohn den Hauptgrund seines Austritts aus der sozialdemokratischen Partei verschwiegen habe, nämlich den Fall Rodin. Rodin hat Material gegen Herrn Scheidemann angeboten, das er dann nicht beibringen konnte. Zu einem Strafverfahren gegen Rodin sei dieser zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In dem Verfahren seien dann Davidsohn, Baumelher und andere wegen Verdachts der Mithäuferschaft nicht beteiligt worden. Darauf sei das Ausschlußverfahren eingeleitet worden, das Davidsohn nicht abgewartete habe.

Nunmehr wird Heilmann über die Vorgänge bei der Durchsuchung der Amegina durch den Kriminalkommissar Klinghammer vernommen. Heilmann bekundet, er sei damals in die Räume der Amegina gegangen, weil er sich dafür interessierte, was dort geschähe. Wenn die Untersuchung ergeben hätte, daß gefälschte Ein- und Ausfuhrbewilligungen gefunden seien, hätte er seinen Verkehr mit den Barmats eingestellt. Auf die Frage, ob er wiederholt im Auswärtigen Amt für Barmat tätig gewesen sei, antwortet Heilmann, Einzelheiten seien ihm nicht erinnerlich. Er habe den Barmats auf Wunsch verschiedener Empfehlungen gegeben. Auf eine weitere Frage erklärt Heilmann, es sei richtig, daß er aus allen seinen Ausschlußratsposten im Barmatkonkern nie eine Vergütung bezogen habe. Er sei ein persönlicher Freund Barmats gewesen. Zuwendungen Barmats an das Zentrum hält der Zeuge für ausgeschlossen. Es sei möglich,

daß Barmat Jange-Begemann einen Beitrag zur Verfügung gestellt habe, den dieser dann der Parteikasse überwiebe.

Nach Beendigung der Vernehmung des Zeugen Heilmann wird beschlossen, den bisherigen Finanzminister Dr. von Richter für Freitag als Zeugen zu laden. Ferner wird der Antrag auf Ladung Baumelhers nach längerer Debatte angenommen. Der Ausschluß wendet sich nunmehr der Vernehmung des Polizeipräsidenten Richter zu. Dieser erklärt, daß seine Beziehungen zu Julius Barmat rein freundschaftlicher Natur gewesen seien und auf seine Amtstätigkeit nie einen Einfluß ausgeübt hätten. Richter macht dann die Mitteilung, daß er zweimal Empfehlungen in der Barmatangelegenheit für Mitglieder der Familie Barmat gegeben habe. Die finanzielle Beziehung zwischen ihm und Barmat sei nichts anderes gewesen, als sie unter Freunden sei. Auf weitere Fragen antwortet Richter, daß ihm Barmat unter anderem einmal 100 Aktien Demag überlassen habe, verneint aber, daß ihm bei sonstigen Aktienkäufen oder -Verkäufen Gewinne gutgeschrieben seien, ohne daß er auf diese Aktien eine Zahlung geleistet habe. Er verneint ferner die Frage, ob er die über Barmat vorliegende Anzeige den zuständigen Dezernenten entzogen habe. — Zum Schluß bezeichnet das sozialdemokratische Ausschußmitglied Kuttner die Behauptung als völlig erfunden, wonach er in den Kapitagen von März 50.000 Mark zur unbefristeten Verfügung erhalten habe.

Bauer im Aufsichtsrat.

Die „Allg. Bergb. Ztg.“ stellt die Frage, ob Herr Bauer, dem man die Fortsetzung seiner Aufsichtsratsarbeit im Barmatkonkern schließlic überlassen müßte, auch bei Reichsunternehmungen weiter in seinen zahlreichen Aufsichtsratsstellen bleiben könne und fährt dann fort: „Er selbst hat in den Vernehmungen vor dem Reichsausschuß schon betont, daß er im Aufsichtsrat der Deuna (sic) und zwar als Vertreter des Reiches. Das ist aber nicht der einzige Aufsichtsratsposten, den er ziert. Im Verein mit seinem Freunde, dem früheren Reichsfinanzminister Albert, sitzt er auch im Aufsichtsrat der Vereinigten Industrie-Unternehmungen A.-G. Das ist die große Dachgesellschaft, in der man die industriellen Unternehmungen und Beteiligungen des Reichs zusammengefaßt hat. Außerdem gehört er noch den Aufsichtsräten der Deutschen Werke A.-G. der Hiesburger Margarine-Werke G. m. b. H., der Dünger-Kreditbank A.-G., der Internationalen Handelsbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien und unseres Wissens auch der Reichskredit-Gesellschaft A.-G. letzterer wiederum in Gemeinschaft mit Herrn Albert an. Die Reichskredit-Gesellschaft ist bekanntlich das Organ, dem die Durchführung aller Finanztransaktionen der Unternehmungen des Reichs übertragen ist. Ohne weiteres entfernen kann man Herrn Bauer aus allen diesen Unternehmungen nicht. Sie müßten alle außerordentliche Generalversammlungen zusammenrufen und auf deren Tagesordnung Herrn Bauers Abberufung setzen. Wäre es unter diesen Umständen nicht einfacher, wenn Herr Bauer seine Aufsichtsratsmandate ebenso niederlegte, wie er das mit seinem Abgeordnetenmandat bereits getan hat? Das würde allen weiteren Anzettelungen vorbeugen, denn man wird im Ernst nicht annehmen können, daß man Herrn Bauer gestatten will, seine Tätigkeit in der Verwaltung der Reichsunternehmungen wie bisher fortzusetzen.“

Sport.

Die Olympiade 1928.

Holland im Zeichen der Vorbereitungen.

Der holländische Olympia-Ausschuß gibt unter dem Titel „De Olympiade“ eine Wochenschrift heraus, der man einige interessante Daten bezüglich der Vorbereitungen zur Olympiade entnehmen kann. Man hat sich die Vorbereitungen, die man aus der letzten Pariser Veranstaltung gezogen hat, zunutze gemacht und wird alles versuchen, Mißstände nach Möglichkeit zu vermeiden. Der Schauplatz der Kämpfe wird das Amsterdamer Stadion sein, das aber entsprechend vergrößert wird. Man rechnet, ungefähr 40.000 Zuschauer unterzubringen. Der Platz enthält außer dem Fußballfeld auch eine Radrennbahn nebst einer modernen Laufbahn und Sprungplätze. Umgeben ist der Platz von 50-Meter-Wänden, die sich in zwei Reihen überlappen. Für die Ausrichtung der Ring-, Box-, Kräftsport- und Fechtwettbewerbe wird eine Halle erbaut. Seitlich schließt sich ein großes Terrassenrestaurant an. Durch einen Baum getrennt, werden die Wohnstätten für die Konturrenten errichtet. Es sind nicht weniger als 30 hübsche Wohnhäuser gebaut, die je sechs Schlafzimmer für je zwei Personen, ferner einen Badraum und einen gemeinsamen Wohnraum aufweisen. Den letzten Abschnitt des Terrains nehmen die zahlreichen Tennisplätze ein. Jedenfalls haben die Holländer die Sache recht geschickt angefaßt; man bemüht sich nach Kräften, die ganze Olympiade und ihre Bewerber auf einen Fleck Erde zu konzentrieren.

Deutschlands Vorbereitungen für Amsterdam.

Im Rahmen der Berliner Funktunde hielt kürzlich Hans Barowil einen Vortrag über das gerade in diesen Tagen so aktuelle Thema „Deutschlands Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam.“ Der Redner erwähnte eingangs die Entstehung des olympischen Gedankens

und kam nach einer Schilderung über den Verlauf der bisherigen Olympiaden, auf Amsterdam zu sprechen. Er führte u. a. aus, daß andere Nationen bereits mit den Vorbereitungen begonnen hätten, während wir noch ungeschlüssig sind, und uns in Kleinigkeiten verlieren. Wenn ein kleines Land wie Schweden mit 5 Millionen Einwohnern es fertig bringt, fünf Olympiadeplätze anzustellen, dann müßte die Anzahl der unsererseits anzustellenden Sportlehrer das Fünftache betragen. Ist erst die Trainerfrage gelöst, so gelte es den zweiten Schritt zu tun. Dieser bestünde in der Bildung eines vorbereitenden olympischen Komitees, das, um arbeitsfähig zu sein, aus fünf Köpfen bestehen müßte, und zwar aus dem Oberkopf der Organisation, für den der Vortragende Dr. Dlem vorschlägt, aus dem Schriftführer, der die Kleinarbeit zu bewältigen hätte, dem Kassierer, dem Propaganda- und Pressechef und dem Reichstrotter. Während letzterer die einzige besoldete Persönlichkeit ist, sollen die übrigen Komiteemitglieder ehrenamtlich mitwirken. Der dritte Schritt wäre die Aufbringung öffentlicher Gelder. Auch hierüber müßte der Redner mit Einzelheiten aufwarten. Vorwiegend fordert eine schnelle, entschlossene Aktion, da keine Zeit mehr zu verlieren ist, wenn Deutschland 1928 im Wettstreit der Völker in Ehren bestehen soll.

Sportvereine kamen.

Zwei alte Rivalen treffen sich am kommenden Sonntag um 15 Uhr auf dem Sportplatz im Westfall: die Liga-Mannschaften des Ballspielvereins „Westfall“ und des Sportvereins „Kamen.“ Ein scharfer Kampf um die Punkte ist zu erwarten. Sportvereins 2. Mannschaft fährt nach Dorne zum Fußballspiel. Sämtliche Jugendmannschaften spielen am Sonntag auswärts.

Die Westdeutschen Gau- und Verbandsmeisterschaften offen für alle.

Der Westdeutsche Spielverband hat beschlossen, seine sämtlichen Meisterschaften „offen für alle“ zum Austrag zu bringen. Das bedeutet, daß die Startenden nicht wie bisher Mitglieder des Westdeutschen Spielverbandes zu sein brauchen.

Westdeutsche Funktunde-A. G.

Münster i. W.

Sonntag, den 15. Februar 1925.

12-1 Uhr Morgenfeier unter Mitwirkung von Hanna-Maria Bahl, Alo Kube (beide vom Theater der Stadt Münster) und dem Mundfunk-Chor, sowie dem Mundfunk-Kammerorchester. 1. B. Chor: Choral Variationen a. d. Kantate 140 für Orchester. „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. 2. G. Papini: Lebensgeschichte Jesu, gesprochen von H. Bisping. 3. a) W. Fr. Bach: „Mein Hülmlein wächst auf Erden“. b) Sündel: Wie aus dem Mehl: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt (Hanna-Maria Bahl). 4. Wolff: Herr, schide was du willst (Alo Kube). 5. Orgelvortrag von H. Kammerberg. 6. Wolff: Ueber Nacht kommt still das Leid (Alo Kube). 7. Mendelssohn: Juchzet dem Herrn, der 100 Psalm, für gemischten Chor. — 4 Uhr nachm.: Der Hamburger Funkfeinsinn erzählt (Dr. Selig Halban). — 4.30 Uhr nachm.: Ludwig Bäte-Melle (Hann.) liest zwei Romane; anschließend Unterhaltungsmusik. — 8 Uhr abends Vortrag: Das deutsche Eisenbahnenwesen im Wandel der Zeiten (Reichsbahninspektor Klein-Münster). — 8.30 Uhr abends: 8. Orchesterabend, unter Mitwirkung von Paul Maria Witte-Eberfeld. 1. Überburt: Duvertüre zur Oper „Der Wasserträger“. 2. Ballo: Mondo aus der Sinfonie espagnole. 3. a) Bist: Ueber allen Gipfeln, b) Arnold Mendelssohn: Start wie der Tod (G. M. Witte). 4. Verdi: Große Fantasia aus „Magoletto“. 5. a) Weinartner: Ich denke oft an blaue Meer, b) Otto Martin: Wanderer, c) E. Boewe: Die Hühnermännchen. 6. Moskowski: Konzert Walzer G-Dur.

Münster, den 16. Februar 1925.

4-5 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik unter Mitwirkung von Ernst Schwegler vom Theater der Stadt Münster. 1. H. Ruhmann: „Der Amerika-Peter“, Geschichte aus den westfälischen Bergen, gesprochen von H. Bisping. 2. a) Krieg: Der Jäger, b) Sommer: Beherzigung, c) Gounod: Ständchen Mephistos (Ernst Schwegler); anschließend Unterhaltungsmusik. — 8 Uhr abends Vortrag: „Der Westfälische Friede“ (Stadtdiary Dr. Schulte), gesprochen von H. Bisping. — 8.30 Uhr abends: Vortragsabend von Maria Kagle-Kassel, unter Mitwirkung des Mundfunk-Kammerorchesters. 1. Beethoven: Carlotta, 2. Schubert: Ode, für Clarinette, Horn, Fagott, 3 Violinen, Viola, Cello und Bass.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Kamen.

Sonntag Segagesimä, 15. Febr. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Luch. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ewald. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Kirchentausen, Pastor Ewald. — Krankenhaus. 10 Uhr: Andacht, Pastor Ewald. — Kapelle in Berge. 9½ Uhr: Gottesdienst, Pastor Gieseling. Mittwoch, 18. Febr., 4 Uhr: Frauenhilfe Kamen-Westen. 8 Uhr: Bibelabend. Donnerstag, 19. Febr., 4 Uhr: Frauenhilfe Südhamen.

Evangel. Gemeinde Verklaren-Nordberg.

Sonntag, 15. Febr. Vormittags 9.45 Uhr: Gottesdienst. 10.45 Uhr: Kirchentausen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr: Jungfrauenverein. 6 Uhr: E. B. J. M. 8 Uhr: Blautengruppe.

Vereinigte Stadt. Bühnen Dortmund

Spielplan vom 15. bis 22. Februar 1925.

Stadttheater (E. des Haus).

Sonntag, 15. Februar. Nachm. Geschlossene Vorstellung. „Rathen der Weile“. Abends 7-10.45 Uhr. „Tannhäuser“. — Montag, 16. Februar. Geschlossene Vorstellung. „Rathen der Weile“. — Dienstag, 17. Februar. 7-10.30 Uhr. „Die Hochzeit des Figaro“. — Mittwoch, 18. Februar. 7.30-10 Uhr. „Gewalt“. Komödie in 5 Akten von Ernst Hühner. — Donnerstag, 19. Februar. 7.30-10.15 Uhr. „Der Raub der Sabinerinnen“. — Freitag, 20. Februar. 7.30-9.45 Uhr. „Intermezzo“. — Samstag, 21. Februar. 7 bis 9.30 Uhr. „Magoletto“. — Sonntag, 22. Februar. Nachm. 3.30-6.15 Uhr. „Euse Schmutzins Abenteuer“. 7.30-9.45 Uhr. „Intermezzo“.

Kammertheater (Städtische Operette).

Sonntag, 15. und Dienstag, 17. Februar. 7.30 bis 10 Uhr. Russische Einakter. Dreieinoff — von Tschepow — Tschepow. Der Bar. Kulissen der Seele. Er ist an allem schuld. — Montag, 16. Februar. 7.30-11 Uhr. „Gräfin Mariza“. — Dienstag, 16. Februar. Abends 8.15 Uhr. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Willy Sieben. — Freitag, 20. Februar. 7.30-10.30 Uhr. „Die Siegerin“. — Sonntag, 22. Februar. Nachm. 3-6.30 Uhr. „Gräfin Mariza“. 7.30-10.30 Uhr. „Die Siegerin“.

Briefkasten.

Nr. 100. Blind gewordene Fenster. Selbst reinigt man mit Wasser, dem 10% Salzsäure zugefügt werden, spült gut mit reinem Wasser und trocknet noch besser ab.

B. in B. Durch die dritte Steuernotverordnung sind die Hypothekenzinsen für 1925 auf 2% festgesetzt. Wann sie zu zahlen sind, darüber sind die Bestimmungen des Hypothekenvertrages maßgebend. Die Verordnung selbst enthält in diesem Punkte keine besonderen Vorschriften. Ist also postnumerando Zahlung vereinbart, so würden die ersten Zinsen im Jahre 1925 am 1. April zu zahlen sein. Bei pränumerando Zahlung hätten die Zinsen im Januar entrichtet werden müssen. Ob die Reichsregierung in dem in den nächsten Wochen zu erwartenden Gesetzgebung über eine Neuordnung der Aufwertung auch eine Heraussetzung des Zinsfußes in Vorschlag bringen wird, bleibt abzuwarten.

M. in B. Die Invalidenrente ist heute für alle Rentempfänger die gleiche, 14 Mark pro Monat. Früher wurde die Rente in ihrer Höhe durch die Zahl und den Wert der verwendeten Marken beeinflusst. Ob man später wieder auf diesen Grundsatz zurückgreifen wird, darüber verläutet bis heute nichts. Der absehbare Zeit wird es jedenfalls bei der eingetragenen Festsetzung der Rente verbleiben.

G. in B. Eheleute haben keine Erbschaftsteuer zu entrichten, es sei denn, daß zwischen ihnen ein Altersunterschied von mehr als 20 Jahren besteht. Nach 5jähriger Ehe gilt diese Bestimmung nicht, und es tritt auch in diesem Falle Befreiung von der Erbschaftsteuer ein.

Streit. Die größte unserer deutschen Kolonien war Ostafrika mit 995.000 qkm. Kamerun war ungefähr 200.000 qkm kleiner. Südwestafrika umfaßt 835.000 qkm.

Fran C. Ein Austritt aus der Bundeskirche ist durch eine Erklärung vor dem zuständigen Amtsgericht zu bewirken. Von Seiten des Gerichts wird der Kirchgemeinde, der Sie angehören, von Ihrer Austrittserklärung Kenntnis gegeben. Kosten entstehen nicht.

Wetter-Aussichten.

für mehrere Tage im voraus unter Sonderdienstes für Meteorologie, Hamburg a. d. Elbe bei Hamburg.

- | | |
|------------|---|
| 15. Febr.: | Veränderlich, Wind, mild. |
| 16. Febr.: | Wenig verändert. |
| 17. Febr.: | Wolken, Niederschläge, nachts, Wind. |
| 18. Febr.: | Wolken, teils Sonne, Niederschläge, ziemlich kalt. |
| 19. Febr.: | Wolken, teils Niederschlag, nachts, Wind. |
| 20. Febr.: | Wenig verändert. |
| 21. Febr.: | Wolfig, viel Wind, streichweise Niederschlag, nachts. |



4 Pfg. MAGGI'S Fleischbrühe-Würfel

Maggi's

kräftige wohlschmeckende Fleischbrühe

Fourio

Pflege der Wäsche!

Die 80% Feurio ist nachweislich das Beste und Billigste für jede Art von Wäsche.



33
FUNK
ZIGARETTEN
MALZMANN AKT-GE.

Statt Karten.
Mariechen Gudy
Albert Conrad
Verlobte.
Kamen Bergkamen
Februar 1925.

Statt Karten.
Ihre Verlobung geben bekannt:
Helene Asche
Paul Runke.
Kamen Overberge
Im Februar 1925.

Sauerland. Gebirgsverein
Abteilung Kamen.
Zu dem am Samstag, den 14.
Februar 1925, abends 8 Uhr, im
Restaurant Nieder, Markt 6, beginnenden
gemütlichen
Kappenfest
werden die Mitglieder nebst Familien-
angehörigen eingeladen.
Gäste können eingeführt werden und
sind willkommen.
Der Eintritt ist für das Ehren-
mal auf dem Kohlberg bestimmt.

Sonntag, den 15. Febr., im
Bürgerhalle W. Reiff, Bahnhofstr.
Große öffentliche
Karnevalistische
Veranstaltung
mit Konzert und Ball.
Kappensitzung. Gemeinschaftl. Nieder.
Anfang 5 Uhr.
Abends 10 Uhr große bunte Polonaise.
Heute Samstag, von 6 Uhr an
Konzert.
In den Zwischenpausen humor. Einlagen.
Im Anhang: Patrizierbier
Federer-Brauerei Nürnberg.

Kümper am Rathaus.
Heute Sonnabend u. Sonntag
KONZERT
Ausnahme - Ausschank neben
dem echten Kulmbacher Bier
Kaiserstähler Weisswein, Firma
C. Beck, Konstanz, 1/20 Glas 30 Pf.

Spezialität
Büro-Möbel
und moderne
Laden-Einrichtungen
Fritz Kaven Söhne
Mech. Schreinerei
Telefon 617
Königsstr. 20
Hamm/Westf.

RADIO!
Am heutigen Tage eröffne ich im
elterlichen Hause, Oststrasse 2,
neben Café Enselmann ein
Radio-Spezial-Geschäft.
Fachmännische Beratung, Antennenbau.
Gustav Rumpff,
Privatwohnung:
Dortmunderstrasse 89.
Reparaturen, Zubehörsache f. Bastler.
Spezialität: Schneider-Opel das
ideale Empfangsgerät.

Pelzgarnituren . . . von 33.- an
Seal-Elektrik-Kragen . 48.-
Seal-Elektrik-Muffen . 35.-
Echte Skunkskragen 125.-
prima Qualität, 4 teilig . von
Pelzhaus Bürger
Hamm, Bahnhofstr. 7, I. Etg.
Telephon 1508.
Den ganzen Tag geöffnet. — Reise wird vergütet.

Das wundervolle, tonfähne
Piano
in der Preislage von 1200 Mk. an,
auch bei Teilzahlungen, finden Sie
bei
Otto F. Dabelow, Hamm/Westf.
Vertreter für Beckstein, Blüthner,
Ibach, Thärmer, Wittmüller, Böhm-
hold u. a.

Holz-Verkauf Heil.
Herr Gutsbesitzer Schulze-Heil lässt
am Montag, den 23. ds. Mts., morgens 9 1/2
Uhr, westlich der Bahnhofs-
15 Akm. schöne lange Kiefernstangen, zu
Frechungen, und 25 Akm. starkes, langes,
eichen Durchforstungsholz, zu Geschirr-
und Grubenholz, Drahtpfähle und Brennholz, so-
wie 3 schöne, langschäftige Weiden, 60 Jmtr.
Durchmesser, zu Bretter und Holzschuhe ge-
eignet.
meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Heil. Brüggenmann.

Anzeigen in der Kamener
Zeitung
haben stets Erfolg

Königsborner Hof
Unna-Königsborn
gegenüber dem Friedhofsborn.
Sonntag, d. 15. Februar,
ab 5 Uhr nachmittags
3. Karnevalistisches
Konzert.
Stimmung! 591 Samst!
Vergnügen!
Geflügel- und Kaninchen-Zucht-
Verein für Kamen u. Umgegend.
Sonntag nachm. 5 Uhr bei Nieder
Versammlung.
Schlussabrechnung von der Kreisau-
stellung. Futterbeurteilung für Weich-
futterbeurteilung, Garnelen, getrockn.
Hühnerfleisch, Fischweil u. a. — Weitere
Tagesordnung in der Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Möbel!
Grösste Ausstellung wohn-
fertiger Zimmer, Speise-
Herren-, Schlaf-, Wohnzim-
mer und Kucheneinrichtun-
gen von einfacher bürgerl.
bis vornehmster Ausführung.
Etwa 300 Musterzimmer.
Herrliche Dekorationen. Tep-
piche, Klub- u. Polstermöbel.
Feine Beschäftigung. Für jeden
Besucher lohnend. Ausserst
billige Preise. Beste Verar-
beitung, gepflasterte Holz u.
la. Materialien. Elg. Anfert-
igung nach Entwürfen. Aus-
bau ganzer Wohnhäuser. Lie-
ferung frei Wohnung. Viele
Anerkennungen und Em-
pfehlungen. Verlangen Sie
kostenlose Offerte.

Heinrich Herlitz
Hamm (Westf.)
Fernruf 100 und 104.

Verkauf Samstag, Sonntag
und Montag an meinem Hause
große und kleine
Schweine
zu billigen Tagespreisen.
Otto Bonhoff, Unnaerstr. 158.

Große und kleine
Schweine
zu haben bei
Bonhoff, Unnaerstrasse.

Otto Brorhilker
Kaiserau-Westick, Post Kurl,
Telephon Nr. 137, Amt Kamen
Möbel- u. Eisenwarenhandlung.
Spezialität: 18
Komplette Wohnungseinrichtungen.
Lager in: Herden, Emaillewaren, Glas u. Por-
zellan, Korbmöbel, Teppiche, Läufer u. Betten.

Ebel & Sohn :: Piano
Das Qualitäts-Instrument
Lieferung direkt ab Fabrik
Carl Ebel & Sohn, Unna,
Geschäftsgründung 1877, Pianofortefabrik
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.
Zahlreiche Anerkennungen des Inlandes sowohl, als auch aus dem Auslande.

Nerven
tropfen, Wavil-
seit 24 J. ausge-
zeichnetes Mittel
bei Schlaflosig-
keit, zur Dery. u.
Nervenerkrankung.
Per Fl. Mk. 1.50.
Zu haben:
Schwen-Drogerie
Willy Klinkmann.

Mutterberatung.
Die diesmonatliche Mutterberatung findet
Dienstag, den 17. Februar 1925, nachmittags
von 4 bis 5 Uhr, im Gemeindehause
an der Klosterstraße statt.
Kamen, den 12. Februar 1925.
Stadtwohlfahrtsamt.

Sie würden nicht
Husten
wenn Sie die
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
immer in der Tasche hätten u. täglich
gebrauchen würden! Seit 30 Jahren
das vorzüglichste Mittel bei Husten,
Heiserkeit, Verschleimung und Sta-
tarrh! Der beste Schutz vor Gefäl-
tungen! 2000 Zeugnisse der Beweisk-
für die einzigartige Wirkung! 417
Beutel 20 Pfg. — Dose 50 Pfg.
Achten Sie auf die Schutzmantel
Zu haben bei:
Sch. Jacobi, Germania-Drogerie,
Gebr. Wolff, Kolonialwaren.

Fritz Mielert
„Das schöne
Westfalen“
3 Bände 10.- Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Baupläne
in Heeren
zu verkaufen.
Bruning,
Rechtsanwalt u. Notar.

Bei Asthma,
Atemnot, Herabsetzen usw. verlangen
Sie die Broschüre
„Die sichere Hilfe“ kostenlos.
Frau Mittel, Lingen, Embs, Walsfr. 62.
Alle eingeführte Versicherungsges-
ellschaft hat hiesige

Mehrere Fuhren
Pferdedünger
abzugeben.
Zu erfragen in d. Geschäfts-
stelle d. Zeitung.

Fr. Brinkmann
beal. Vertreter von
Pastor Felsch Seilweife
Unna, Bahnhofstr. 49
Sprechstunden: Dienstag und
Freitag von 9 bis 6 Uhr.

Persil das
unübertroffene Waschmittel
halbe Arbeit billiges
Waschen und die Wäsche fadello
(Nur in der bekannten Packung)
niemals lose.